29. Jahrgang. Freitag, 28. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16278. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Agrarier und Anti-Agrarier.

I.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung“.)

Es giebt in dem heutigen Streite der Parteien aum einen Gegensatz, der solche Schärfe angenommen hat, als der Streit zwischen den sog. Agrariern und ihren Gegnern. Es wird nicht überflüssig sein, die Bedeutung und Berechtigung dieses Gegensatzes einmal in objectiver Weise zu untersuchen.

Den ersten Schritt auf dem Wege zu den jetzigen agrarischen Bestrebungen hat Elsner von Gronow 1869 gethan durch Veröffentlichung des in jener Zekt so viel besprochenen „Breslauer Programmes.“ In demselben war unseres Wissens zum ersten Male die Forderung gestellt worden, der Staat müsse der (schon damals) nothleidenden Landwirthschaft helfen, ihre Klagen müßten durch die Gesetzgebung gehoben, ihre Ansprüche auf Kosten des Ganzen befriedigt werden, und um den erwünschten Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen, seien in überwiegender Zahl Landwirthe in die Parlamente zu wählen.

Unmittelbaren Erfolg hatte dieses Programm nicht; die Kriegsjahre kamen dazwischen und ließen diese Frage vor diesen dringendsten und großen Interessen zurücktreten. Indessen war es wohl eine Wirkung dieses Programms, daß im Jahre 1875 ein „Verein der Steuer- und Wirthschafts-Reformer“, übrigens unter Elsners Betheiligung, gebildet wurde und im Februar 1876 sich in einer Versammlung zu Berlin nach Berathung seiner Statuten constituirte. In unserer raschlebigen Zeit wird so vieles, selbst kürzlich Erlebtes, vergessen, es wird deshalb nicht unwichtig sein, in die Erinnerung zurückzurufen, welche Grundsätze nach dem uns vorliegenden offiziellen Berichte in jener Versammlung ausgesprochen wurden wurden, in welcher die Herren Niendorf, Elsner v. Gronow, Freiherr v. Thünge, Graf v. d. Schulenburg die maßgebenden Redner waren. Herr Niendorf erklärte sich gegen jeden Zoll, welcher eine besondere Erwerbsklasse auf Unkosten des ganzen Volkes bevorzuge. Herr Eggers, v. Elsner von Gronow unterstützt, beantragt: eine reine, von allem Scheingolde möglichst freie Goldwährung sei als Ziel der deutschen Münzreform festzuhalten. Elsner selbst redigirt den Beginn eines Paragraphen „Auf der Grundlage des Freihandels stehend, sind wir gegen die Schutzzölle“ 2c.

Dieser Verein hatte den ausgesprochenen Zweck, „eine gemeinnützige, auf christlichen Grundlagen beruhende Volkswirthschaft im Volke zu verbreiten und in der Gesetzgebung zum Ausdruck zu bringen.“ Die von Elsner gestellte Forderung, den Landwirthen auf Kosten der übrigen Steuerzahler zu helfen, gewann immer festere Gestalt. Die agrarische Partei, welche sich aus dem Verein der Wirthschaftsreformer entwickelte, bildete diesen Gedanken weiter aus und fand neue Nahrung durch die Berathungen über die Schutzzollgesetzgebung, welche 1879 begannen. Durch diese Vorlage wurden die Vertreter einzelner Erwerbszweige darauf gewiesen, nur den eigenen Vortheil zu erstreben ohne Rücksicht auf das Gedeihen der Uebrigen. Wenn einem einzelnen im Staatswesen etwas gegeben werden soll, so kann es selbstverständlich nur auf Kosten anderer geschehen. Die ganze Vorlage macht den Eindruck, als solle durch den Schutz der „nationalen Arbeit“ allen geholfen werden auf Kosten aller. Nun wollte aber jeder sich einen besonderen Vortheil sichern, und so entstand im Reichstage jenes bekannte Feilschen um die einzelnen Positionen des Zolltarifs, welches ein hochconservativer Abgeordneter mit unwürdigem Börsenspiele verglich. In diesen Handel wurden auch die Landwirthe gezogen, dadurch, daß man ihnen als Köder die Getreidezölle vorhielt, den wesentlicher Gewinn, den sie bei diesem Kampf aller gegen alle einheimsen zu können glaubten. Von dieser Zeit datirt der unangenehme Beigeschmack von Bitterkeit, wir möchten fast sagen von Haß, welcher sich fast in jedem Meinungsaustausch über die neue Wirthschaftspolitik, welche eben eine Interessenpolitik geworden war, einmischte, und welche den Verkehr zwischen den Parteien vergiftet hat.

Zweifellos gingen die Agrarier vielfach zu weit, und es mehren sich die Zeichen, daß in mancher Beziehung eine Abrüstung vorbereitet wird. Die außerordentlich schwer zu ergründende Frage über die Preisbildung der Waaren, eine Frage, über welche die gelehrten Nationalökonomen vielfach verschiedener Meinung sind, wurden spielend von Männern behandelt, welche sich mit dieser Wissenschaft nur sehr oberflächlich beschäftigt hatten. Es wurde üblich, auf die Worte des Meisters zu schwören, und man erkannte gewöhnlich den als den Meister an, zu welchem man in anderen politischen Fragen Vertrauen hatte, gleichviel, ob er diesen Gebieten sein besonderes Studium gewidmet hatte, oder nicht. Mögen als Beispiel die Getreidezölle dienen. Ueber die Frage, ob dieselben das Korn oder das Brod für die Consumenten theurer machen würden oder nicht, ob sie als Schutzzoll oder als Finanzzoll wirken würden, wurde mit einer Heftigkeit gestritten, welche bisher in der Discussion kaum bekannt war, welche Freundschaften gesprengt hat. Freilich fand man bedeutende Autoritäten in beiden Lagern, selbst vom Ministertische sind beide Ansichten vertheidigt worden. Und wie ist der Erfolg gewesen? Ein erheblicher und dauernder Einfluß der Zölle auf die Getreidepreise ist nicht nachgewiesen. Wenn man die Börsennotizen liest und findet, daß in Danzig der unverzollte Roggen zum Transit ca. 15—17 Mk. billiger steht als der einheimische, so ist es doch sehr fraglich, ob ohne Zoll sämmtlicher Roggen um diesen Betrag billiger zu kaufen wäre. Hervorragende Schutzzöllner theilen diese Ansicht, Herr v. Puttkamer-Plauth hat schon im vorigen Jahre erklärt, die Getreidezölle hätten den östlichen Provinzen nichts genützt, Herr v. Sydow-Dobberphul dehnt dieselbe Ansicht auch auf die übrigen Provinzen aus. Thatsächlich haben die Getreidezölle als Finanzzölle gewirkt und dem Reiche nicht zu verachtende Einnahmen gebracht. Dagegen kann auch der enragirteste Freihändler in Anbetracht der heutigen Getreidepreise nicht behaupten, daß durch den Einfluß der Kornzzölle dem „armen Manne“ das Brod unerschwinglich theuer gemacht worden sei, wenn diese Zölle auch, worüber noch gestritten werden kann, weiteres Sinken der Getreidepreise verhindert haben sollten.

Wir glauben, daß in den letzten 12 Jahren die Getreidepreise verhältnißmäßig erheblich mehr gesunken sind, als die Arbeitslöhne. Es fehlt ja nicht an einzelnen agrarische Stimmen, welche noch eine bedeutende Erhöhung der jetzigen Zölle verlangen, indessen scheinen dieselben vereinzelt zu sein und ohne Einfluß zu bleiben.

Zu ähnlichen Meinungsverschiedenheiten hat die Währungsfrage geführt, welche in noch dunklere Nebel gehüllt erscheint als die vorige. Nach den jüngsten Erklärungen des Finanzministers scheint sie ja seitens der Regierung entschieden, und die bimetallistische Bewegung ist zurückgegangen, nur die „Spirituszeitung“ erfreut ihre Leser noch durch phantasievolle Bilder von dem glücklichen Zeitalter, welches nach Lösung der Frage in ihrem Sinne eintreten wird. Noch gar nicht lange aber ist es her, daß von jener Seite allen Ernstes die Doppelwährung gefordert wurde mit der ausgesprochenen Absicht, daß dadurch die Hypothekenzinsen entsprechend niedriger werden würden, wenn man sie in minderwerthigem Silber bezahlte. Nun ist diese Speculation auf das Vermögen der Hypothekengläubiger nicht gerade nobel; der Urheber dieses Gedankens hat aber auch vergessen, daß die Kapitalisten sich diese Schröpfung nicht einfach gefallen lassen, sondern die Kapitalien kündigen würden, wodurch die Verlegenheit der Landwirthe nur gewachsen wäre.

Wir müssen zugeben, daß die Agrarier durch solche theils übertriebene, theils von vornherein unbillige Ansprüche die Gegner zum Angriff herausgefordert haben, müssen aber auf der anderen Seite erklären, daß diese Angriffe in Form und Inhalt oft den richtigen Weg verfehlt haben. Sachkunde sowohl als objectives Urtheil waren häufig in solchen Angriffsartikeln zu vermissen.

Einst und jetzt.

Fortwährend erschallen aus dem gouvernementalen Lager Warnungen vor der Wiederholung des Militärconflicts der sechziger Jahre. Der Hinweis ist, wie wir schon mehrmals betont haben, ganz falsch. Denn damals handelte es sich bei der Opposition um ganz andere Dinge, als jetzt. Damals wurde die ganze verlangte, tiefeinscheidende Neuorganisation und Vermehrung des Heeres sammt den dazu gehörigen Mitteln verworfen; jetzt ist notorisch alles bewilligt; die Neuorganisationen, die Cadres, sogar dauernd, die erhöhte Präsenz auf drei Jahre, und die Mittel dazu wurden bereitwilligst angeboten. Damals hieß es wohl: „Diesem Ministerium keinen Groschen“; jetzt dagegen votirte man: „Den letzten Mann und den letzten Groschen.“ Wenn nun aber einmal Hinweise auf die Conflictszeit sein müssen, so wollen auch wir einen solchen anstellen.

Bekanntlich marschirt an der Spitze derderjenigen, die unsere Opposition täglich mit den gröbsten Schmähungen und Verleumdungen überhäufen, das „Weltblatt“ am Rhein, die „Kölnische Zeitung.“ Wenn nun dieses Organ heute die Männer, welche die ganze Regierungsvorlage mit unwesentlicher Einschränkung bewilligten, Vaterlandsverräther nennt, wie mag es wohl damals der Opposition gegen eine viel weiter reichende Angelegenheit mitgespielt haben! Wenn es heute mit Kanonen gröbsten Kalibers feuert, hat es wohl damals die Neinsager in den tiefsten Abgrund der Hölle verwünscht. Der Schluß wäre richtig, wenn nur nicht der Wechsel der Zeiten und — die Wandelbarkeit der „Köln. Ztg.“ vorhanden wären.

Es ist eine erbauliche Beschäftigung, gegenüber dem rabiat „nationalen“ Gebahren der „Köln. Ztg.“ einmal zurückzublicken auf ihr Verhalten in der Conflictszeit der 60er Jahre und damit ihr heutiges Auftreten zu vergleichen. Die „K. Volksztg.“ bringt ganz zur rechten Zeit ein paar historische Reminiscenzen in dieser Richtung.

Gerade vor 25 Jahren, am 14. Januar 1862, eröffnete König Wilhelm den preußischen Landtag mit einer Thronrede, welche u. A. die Nothwendigkeit einer Militärreform und in Folge dessen die Nothwendigkeit neuer Deckungsmittel für die entstehenden Mehrausgaben betonte. Wörtlich hieß es in dieser Hinsicht: „Bei der Feststellung des für die reorganisirte Armee erforderlichen finanziellen Bedarfs sind die Rücksichten strengster Sparsamkeit beachtet worden. Eine weitere Ausdehnung derselben würde die Schlagfertigkeit und Kriegstüchtigkeit des Heeres, folglich dessen Lebensbedingungen und damit die Sicherheit des Vaterlandes gefährden!“ Und am 16. Jan. 1862 schrieb die „Köln. Ztg.“:

Mit schwerem Herzen sehen wir mitten im Frieden Preußens seit 1848 so rasch von 139 auf 283 Millionen angewachsene Staatsschuld abermals vermehrt, und um so **gewissenhafter** werden unsere Abgeordneten den **Hauptzweck**, weshalb sie in Berlin sind, ihr **Steuerbewilligungsrecht nur nach sorgfältigster Prüfung** aller Zweige des Staatshaushaltes auszuüben, ins Auge fassen . . . Es muß sich jetzt zeigen, ob das preußische Volk wirklichen Willen hat, und, wenn es auch oft nicht im Stande ist, sich Gesetze zu geben, wie es wünschte, doch das Steuerbewilligungsrecht, welches der große Chatam als ein angeborenes Menschenrecht ansah, auszuüben Einsicht und Entschlossenheit besitzt . . . Der eine Factor der Gesetzgebung kann doch eigentlich nicht über den anderen zu Gericht sitzen, und das Volk **wählt ausdrücklich deshalb, weil es zuweilen anderer Meinung ist als die Regierung. Wozu sonst eine Volksvertretung?** . . . Die Abgeordneten können der Erhaltung des Ministeriums Vieles opfern, nur nicht ihre Ueberzeugung und die Wohlfahrt des Landes.

Und wenn wir heute fragen, wozu sonst ein Parlament, wenn es nicht seiner Meinung Ausdruck geben soll; wenn wir verlangen, daß die von uns gewählten Abgeordneten ihrer Ueberzeugung folgen sollen, da nennt uns die „Köln. Zeitung“ und ihre im Bismarckcultus gleich wie sie die Seligkeit erblickende Gefolgschaft „Königsfeinde“!

„Phormionen“ glauben spottend Leute dieser Art heute diejenigen Männer nennen zu dürfen, welche der Militärvorlage einer sachlichen Kritik unterziehen und sie besonders in ihrer finanziellen und wirthschaftlichen Bedeutung geprüft wissen wollen. Und wie sagte die „Köln. Ztg.“ damals?

Die große Mehrzahl der Bevölkerung überläßt die militärisch-technischen Fragen gern den Fachmännern; in Betreff gewisser politischer Bedenken würde sie sich durch zweckmäßige Compromisse beruhigen lassen; **aber unbedingt verlangt sie, daß die militärischen Techniker ihre Pläne nach Maßgabe der wirthschaftlichen Kräfte des Volkes entwerfen.**

Und wenn man heute eine möglichste Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit unseres Volkes verlangt, wird man unpatriotischer Knicker 2c. 2c. gescholten. Was aber sagte damals die „Köln. Ztg.“?

Vor allem verlangt sie, d. h. die öffentliche Meinung, daß das unaufrichtige, alle politischen und ökonomischen Gesichtspunkte gleich sehr verwirrende Hin- und Herspielen zwischen den Begriffen von zeitweilig „erhöhter Kriegsbereitschaft“ und dauernder Erhöhung der Friedensstärke endlich aufhöre! Sollte die Regierung im Ernste jemals eine erhöhte Kriegsbereitschaft zu

Zum zweihundertjährigen Todestage von Johann Hevelius.

Heute vor 200 Jahren starb zu Danzig im Alter von 76 Jahren der berühmte Astronom, der zu seiner Zeit wohl am meisten dazu beigetragen hat, daß seine Vaterstadt, die damals an Reichthum und Macht ihre deutschen Schwesterstädte überstrahlte, auch als Pflegerin der Wissenschaften gepriesen werden konnte. In einer Zeit, in der die großen Sternwarten von Greenwich und Paris noch nicht vorhanden waren, unternahm es ein Danziger Bürger, der Königin der Wissenschaften aus eigenen Mitteln eine Warte zu errichten, die ebenso wie die von ihr ausgehenden Arbeiten das Staunen der ganzen gebildeten Welt erregten.

Johann Hewelcke, der nach der Sitte der Zeit seinen Namen in Hevelius latinisirte, wurde zu Danzig am 28. Januar 1611 geboren. Sein Vater war ein wohlhabender Brauer, seine Mutter Cordula gehörte der angesehenen Familie Hecker an. Obwohl er, nachdem drei Brüder im frühen Kindesalter gestorben waren, als einziger Sohn seiner Eltern das väterliche Geschäft später übernehmen sollte, erhielt er doch, wie es in den Patrizierfamilien damals üblich war, eine gelehrte Bildung und wurde 1627 Zögling des hiesigen akademischen Gymnasiums. Hier wurde sein Interesse für Astronomie ganz besonders durch den Professor der Mathematik Peter Krüger geweckt, unter dessen Leitung er Planetenörter, Sonnen- und Mondfinsternisse nach den damaligen Regeln berechnen lernte. Ebenso beschäftigte er sich auf Anrathen seines Lehrers viel mit Zeichnen, Graviren, Kupferstechen und anderen Künsten, die ihm später bei seinen Arbeiten sehr zu statten kamen. 1630 trat er dann, wieder der allgemeinen Sitte folgend, zu seiner weiteren Ausbildung die große Reise nach den damaligen Mittelpunkten der gelehrten Bildung an; in Leyden widmete er sich, um sich für die späteren Amtsstellungen in der Vaterstadt vorzubereiten, dem Studium der Jurisprudenz, trieb aber daneben, ähnlich wie es wenige Jahre vor ihm sein berühmter Zeitgenosse Otto v. Guericke gethan, Mathematik und Astronomie. In den nächsten Jahren hielt er sich dann in London und Paris auf und trat überall mit den ersten Gelehrten seiner Zeit in enge Verbindung, in England mit Wallis und Hartlieben, in Frankreich mit Gassendi, Mersenne und Bouillaud; ja er gedachte noch nach Italien zu gehen, um Galilei und Scheiner aufzusuchen. Diese Absicht mußte er aber auf den Wunsch seiner Eltern aufgeben, die den einzigen Sohn sehnlichst zurückwünschten. 1634 kam er nach Danzig zurück und arbeitete sich in der nächsten Zeit in die Geschäfte seines Vaters hinein, ebenso aber auch in die Verfassung und Gesetze seiner Vaterstadt, um bei Gelegenheit, wie es sich für den wohlhabenden Bürger ziemte, in die Aemter der Stadt eintreten zu können. Bald nach seiner Rückkehr heirathete er am 21. Mai 1635 die Tochter eines reichen Danziger Kaufmanns Katharina Rebeschke. Vollständig seinen bürgerlichen Geschäften war er hingegeben, als er im Mai 1639 an das Sterbebett seines geliebten Lehrers Krüger gerufen wurde, der ihn dringend ermahnte, die in nächster Zeit bevorstehende Sonnenfinsterniß an seiner, des Sterbenden, Stelle zu beobachten und sich überhaupt in der Folge thätiger und sorgfältiger der Astronomie zu widmen. Niemals werde ihn dies gereuen, denn das Studium der Astronomie sei nicht nur für ihn ehrenvoll, sondern könne auch zum Nutzen der Wissenschaft und zum Ruhme der Vaterstadt gereichen. — So beobachtete denn auf Wunsch seines Lehrers Hevelius am 1. Juni 1639 jene Sonnenfinsterniß, und hiermit beginnt die ununterbrochene Folge von Beobachtungen, die ihn den ersten Astronomen seiner Zeit anreihen sollten.

Von der Größe der Schwierigkeiten, die damals von den Astronomen zu überwinden waren, können wir uns heute kaum eine Vorstellung machen. Zwar war am Anfange des 17. Jahrhunderts das Fernrohr erfunden, jedoch gab es damals keine Künstler, bei denen man ein solches mit bestimmter Vergrößerung und gegebenem Gesichtsfeld bestellen konnte; es mußte Hevelius sich seine Instrumente selbst verfertigen, seine Linsen selbst schleifen, ehe er zur Beobachtung schreiten konnte. Obgleich er 1641 in den Schöppenstuhl gewählt und seine Zeit hierdurch sehr beschränkt wurde, führte er doch in den nächsten 6 Jahren das bedeutendste seiner Werke, die Selenographie, zu Ende. Seine selbst verfertigten 6- und 12 füßigen Fernrohre hatte er zuerst in einem Dachzimmer eines seiner Hintergebäude aufgestellt; 1644 kam ein thurmähnliches Häuschen auf dem Dache hinzu, bis er später eine große Plattform von 1250 Quadratfuß Flächenraum über drei Dächer führen ließ; auf diese setzte er dann zwei kleine Häuschen, von denen das eine drehbar war. Im obersten Stockwerk hatte er zugleich seine Buch- und Kupferdruckerei eingerichtet. So ist denn die im Jahre 1647 erschienene Selenographie im vollsten Sinne des Wortes ganz in seinem Hause entstanden. Gleich nach ihrem Erscheinen erregte sie das allgemeine Staunen der Zeitgenossen. Von Gassendi und Mersenne wird erzählt, daß sie selbst kaum zum Lesen kommen konnten, weil sie von Freunden und Bekannten bestürmt wurden, die sich in ihre Wohnungen drängten, um das Buch zu sehen und die Zeichnungen zu bewundern. Pabst Alexander VII., dem Zucchi es vorlegte, soll ausgerufen haben: „Ein Buch ohne Gleichen, wenn es nicht von einem Ketzer geschrieben wäre“. Die Selenographie enthält 133 Kupfertafeln, darunter 60 Abbildungen des Mondes in den verschiedenen Phasen. Die Mondflecken hatte er mit Namen bezeichnet, die er aus der Geographie entlehnt hatte, Bezeichnungen, welche jedoch zum großen Theile durch die seines Zeitgenossen Riccioli, der Grimaldis Mondkarte herausgab, verdrängt wurden. Die letztere hier erwähnte Karte bleibt an Genauigkeit weit hinter der des Hevelius zurück, ja es ist erst am Anfange unseres Jahrhunderts durch Lohrmann's Karte die Mondtopographie in ein neues Stadium getreten und also erst vor 70 Jahren die Selenographie antiquirt. Einem so scharfen und sorgfältigen Beobachter wie Hevelius konnten auch die Librationen des Mondes nicht entgehen, d. h. die scheinbaren Schwankungen desselben, in Folge deren wir auch etwas von der uns abgewandten Seite unseres Trabanten wahrnehmen können.

Nach Beendigung seiner Mondarbeiten, neben denen Beobachtungen von Sonnenflecken und der Planeten, z. B. des Saturn einherliefen, ging Hevelius an eine Revision des Fixsternhimmels. Die damals üblichen Sternkarten waren in der Uranometria des Augsburger Rechtsgelehrten J. Bayer (1603) enthalten; in ihnen wurde aber noch mehr Werth auf die Zeichnung der Sternbilder, als auf die Sterne selbst gelegt, so daß eine genauere Bestimmung der Rectascensionen und Declinationen der Fixsterne (der den geographischen Längen und Breiten auf der Erdkugel entsprechenden Konstanten) ein Bedürfniß für die Astronomie war und noch lange geblieben ist. Die Ortsbestimmungen von mehr als 1500 Sternen wurden von Hevelius, aber noch ebenso wie von Tycho de Brahe mit Hilfe von großen mit Diopteren versehenen Quadranten und Sextanten ausgeführt, obgleich Hooke schon zu dieser Zeit das Fernrohr als Meßinstrument zu gebrauchen gelehrt hatte. Zwar arbeitete Hevelius mit seinen Diopteren so genau, daß in dem zwischen ihm und Hooke ausgebrochenen Streite über die Genauigkeit ihrer Beobachtungen der als Schiedsrichter von England nach Danzig geschickte Halley erklären mußte, daß die Danziger Beobachtungen den damals mit Fernröhren erreichbaren Resultaten nicht nachgaben; aber wenige Jahre nach dem Erscheinen der Uranographia, die nach Hevelius' Tode 1690 herausgegeben wurde, ändert sich das Verhältniß sehr zu Gunsten der neueren Beobachtungen, sodaß nach Herausgabe des Atlas coelestis von Flamsteed (1729) kaum noch jemand die älteren Sternpositionen benutzt haben wird.

Im höchsten Ansehen und Ruhme stand Hevelius zur Zeit des Olivaer Friedens. Johannes II. Casimir von Polen, wie die zu den Friedensunterhandlungen anwesenden Bevollmächtigten und Generale besuchten seine Sternwarte; von Ludwig XIV. erhielt er durch Colbert's Vermittelung wie die meisten Gelehrten jener Zeit eine jährliche Pension, 1664 wurde er zum Mitgliede der eben gegründeten Royal Society gewählt. Von seinen späteren Lebensschicksalen sei hier noch erwähnt, daß ihm 1662 seine treue Lebensgefährtin starb, die ihm durch Uebernahme der laufenden äußeren Geschäfte die für seine wissenschaftlichen Arbeiten nothwendige Muße zu verschaffen wußte. Nicht lange Zeit darauf heirathete er die schöne 16jährige Elisabeth Koopmann, die Tochter eines angesehenen Danziger Kaufmanns, welche ähnlich seiner ersten Frau die Lasten des Haushalts und des Geschäftsverkehrs übernahm, dabei aber als Gehilfin auf seiner Sternwarte so in seine Arbeiten eindrang, daß sie nach seinem Tode noch drei bedeutende Werke ihres Gatten herausgeben konnte. In der Nacht vom 26. zum 27. September 1679 brach, während er selbst auf seinem Landgute war, in seinen Häusern ein Feuer aus, welches fast alle Instrumente und die Bibliothek, wie viele seiner Manuscripte zerstörte. Dies schreckliche Unglück, welches im In- und Auslande die größte Theilnahme erregte, wurde von ihm mit wahrer Seelengröße getragen; als 68jähriger Greis ging er sofort wieder an die Anlage einer neuen Warte und die Anschaffung neuer Instrumente, wozu er aus Holland, von Carl II. von England, von Ludwig XIV., Johann Sobiesky und vielen anderen reiche Unterstützungen und Geschenke erhielt.

Als Frucht der neuen Beobachtungen erschien im Jahre 1685 sein Annus Climactericus, ein Nachtrag zu den beiden Theilen der in den siebziger Jahren erschienenen Machina coelestis. Jedoch war seine Kraft gebrochen; nach zwölfwöchentlichem Krankenlager starb er am 28. Januar 1687, an seinem 77. Geburtstage.

Außer von seiner Frau scheint Hevelius bei seinen Arbeiten von seinem Vetter Hecker, später von dessen Sohne, welche beide für eine Reihe von Jahren Ephemeriden herausgegeben haben, unter-

einem besonderen, unmittelbar vorliegenden Zwecke nöthig finden und ihre betreffende Ueberzeugung auch bei den Abgeordneten hervorzurufen im Stande sein, so wird dem Lande kein vorübergehendes und voraussichtlich wirksames Opfer für Preußens Ehre und Sicherheit zu groß sein; — um den Fall aber handelt es sich bisher gar nicht . . . Das Land fühlt, daß Preußen bleibende schwere Ehrenpflichten auf sich hat, und es ist zu verhältnißmäßig starken Anstrengungen bereit; es handelt sich nur um das Maß, nur um die Wahrheit, „daß Preußen dermalen ein dauerndes Militär-Budget von jährlich 40 Millionen schlechterdings nicht zu tragen vermag, ohne seine moralischen und selbst seine materiellen Ressourcen zu zerrütten."

Heute haben die Freisinnigen Aehnliches oft gesagt. Dafür wurden sie von dieser selben „Köln. Ztg." gesteinigt!

Als dann die Auflösung des Landtages im Oktober 1862 erfolgte, da schrieb die „Köln. Ztg.":

Wir sind nicht im Stande, dem neuen Ministerpräsidenten, an den sich das Land noch gar nicht gewöhnen kann, unsere Ansichten über sein Verfahren gerade heraus zu sagen. Dazu reichen die Grenzen unserer Preßfreiheit bei weitem nicht aus. Nur eines möchten wir bemerken: er täusche sich nicht über den Ernst, die Einmüthigkeit, die Ausdauer, mit welcher das preußische Volk seine verfassungsmäßigen Rechte zu wahren entschlossen ist.

Weiter: Als neulich bei Gelegenheit der Herrenhausdemonstration in der freisinnigen Presse Andeutungen betreffs der Reformbedürftigkeit des Herrenhauses gemacht wurden, da wurde die freisinnige Partei von der „Köln. Ztg." und ihren Hintermännern sofort verfassungsumstürzlerischer Pläne beschuldigt. Damals aber, d. h. im Jahre 1862, schrieb die „Köln. Ztg.", als das Herrenhaus das vom Abgeordnetenhause amendirte Budget abgelehnt hatte:

Ein solches Betragen fehlte bloß noch, um die bekannten Gefühle des preußischen Volkes für eine Erste Kammer, wie sie in ihrer antiquarischen Zusammensetzung in der Welt ihres Gleichen nicht hat, auf den höchsten Punkt zu steigern. Eine Versammlung, die großentheils aus Personen besteht, die durch Privilegien von allen persönlichen Steuern und dem Militärdienste ausgenommen sind, worin die Mehrzahl durch den kleinen Adel gebildet wird, der die meisten neu geschaffenen Offizierstellen, z. B. die sämmtlichen vierzig neuen Regiments-Commandeure, zu besetzen gewohnt ist, eine solche Versammlung maßt sich verfassungswidrig an, zu bestimmen, wie viel das preußische Volk für jeden einzelnen Posten des Budgets, namentlich für das Militär, an Steuern und Lasten aufbringen soll. Das preußische Volk hat nicht vergessen, mit welchem äußersten Widerstreben das Land und die Landesvertretung die Bestimmungen über das Herrenhaus sich haben gefallen lassen, und wie diese Bestimmungen hinterher in mehr als einem Punkte bei der Ausführung verletzt wurden. **Das Weitere wird sich finden.**

Noch weiter: Heutzutage werden „Entrüstungsstürme" bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit angefacht, und die „Köln. Ztg." bläst stets mit vollsten Backen in das Feuer. Die neueste „Entrüstung" sahen wir bei der Militärvorlage sich abspielen. Wie wir über den Werth solcher Demonstrationen denken, haben wir oft gesagt. Die „Köln. Ztg." schrieb damals, im Jahre 1862:

Es giebt keine **armseligere Komödie**, als die Deputationen, welche von Gutsbesitzern und orthodoxen, für den leidenden Gehorsam schwärmenden Geistlichen zusammengetrommelt werden, um das wahre Volk darzustellen.

Ganz vortrefflich! Wir vermögen allerdings durchaus nicht einzusehen, warum die Komödie heute nicht noch dieselbe Bezeichnung verdient. Die „Köln. Ztg." ist freilich sogar unter die Regisseure dieser Komödien gegangen. Aber daß sie und ihre Preßcollegen „das wahre Volk darstellen", ist deshalb noch nicht erwiesen.

Diese Proben, die sich leicht noch vermehren ließen, mögen genügen, zum Beweise — nun, daß sich die Zeiten ändern. Nur noch eine Bemerkung möge Platz finden. „Das preußische Volk hat in seinem öffentlichen Leben seit 1847 Fortschritte gemacht", schrieb am 15. Okt. 1862 die alte „Köln. Ztg.". Wir aber sagen: Das deutsche Volk hat seit zwei Decennien in seinem öffentlichen Leben keine Fortschritte gemacht, wenn anders es diesmal nicht einsieht, daß andere Dinge auf dem Spiele stehen, als die Militärfrage; es ist in seiner politischen Bildung zurückgegangen, wenn es sich wirklich durch das Gezeter der „Nationalen" vom Schlage der modernen „Köln. Ztg." bethören und hinüberziehen läßt in das Lager, wo für alles Raum ist, nur nicht für Freiheit und selbständige Mitbestimmung seiner Geschicke!

Deutschland.

* **Berlin**, 27. Jan. Der französische Botschafter Herbette hatte vorgestern, wie die „Voss. Ztg." meldet, mit dem Staatssecretär **Grafen Bismarck** eine lange Unterredung, in welcher letzterer aus eigenem Antriebe auf die Nachricht der „Daily News" zu sprechen kam und dieselbe als **bedauernswerthe Erfindung** bezeichnete. Herbette berichtete nach Paris, die Beziehungen des Berliner Auswärtigen Amtes zu ihm seien fortgesetzt äußerst höfliche.

* **[Prinz Wilhelm]** feiert heute den achtundzwanzigsten Geburtstag. Es war in der „neuen Aera", am 27. Januar 1859, als der Donner der Kanonen die Ankunft des einstigen Thronerben verkündete. Das Ereigniß wurde von den Berlinern mit Jubel begrüßt. Zu vielen Tausenden, so erzählt Adolf Streckfuß, drängten sich die Bürger um das Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm, mit stürmischem Jubelruf begrüßten sie den Prinz-Regenten, als dieser in einer einfachen Droschke nach dem Palais kam, um seinen ersten Enkel zu besuchen. Ein herzlicher Gruß wurde auch dem alten Papa Wrangel zu Theil, als dieser aus dem Palais trat und dem harrenden Volke zurief: „Es geht alles gut, Kinder, es ist ein tüchtiger, derber Rekrut, wie man es nur verlangen kann!" Zum stürmischen Entzücken steigerte sich der Jubel, als der Prinz-Regent und Prinz Friedrich Wilhelm auf dem Balkon erschienen und das Volk freundlich begrüßten.

* **[Justizminister Dr. Friedberg]** feiert heute seinen 74. Geburtstag. Er ist der älteste preußische active Staatsminister. Er wurde am 30. October 1879 Nachfolger des verstorbenen Dr. Leonhardt.

* **[Antrag Hammerstein.]** Die „Kreuz-Zeitung" betont in einer Polemik gegen die „Nat.-Ztg." nachdrücklichst, daß der Antrag Hammerstein in dieser Session auf alle Fälle werde eingebracht werden.

* **[Das Verbot der Pferdeausfuhr]** über sämmtliche deutschen Grenzen gegen das Ausland mit der Ermächtigung für den Reichskanzler, Ausnahmen von diesem Verbote zu gestatten und etwa erforderliche Controlmaßregeln zu treffen, stimmt inhaltlich genau mit dem am 7. Juli 1877 erlassenen deutschen Pferdeausfuhrverbot überein, welches am 22. Juli 1878, also nach länger als Jahresfrist, erst wieder aufgehoben wurde. Der Erlaß des damaligen Verbots erfolgte, als der russisch-türkische Krieg ausgebrochen war und also zu befürchten stand, daß seitens der Kriegführenden der Kriegsbedarf an Pferden im Auslande zu decken versucht werden könnte. Bei Ausbruch eines Krieges sind derartige Verbote auch bei den Neutralen nichts Seltenes, meist sogar die Regel. Die „Voss. Ztg." schreibt hierzu: Das Ungewöhnliche bei dem jetzigen Verbot könnte allein darin gefunden werden, daß es ohne weiterhin sichtbare kriegerische Veranlassung erfolgt. Wie auch officiös geschrieben wird, hat es keine drohende Bedeutung, sondern soll nur beweisen, daß hier an maßgebender Stelle „die Lage ernst angesehen wird"; daß es sich aber nur um eine Schutz- und nicht um eine Angriffsmaßregel handelt, liege auf der Hand. Da nun im Osten der politische Himmel augenblicklich keinen Grund zu Besorgnissen giebt, so kann der Anlaß zu dem Verbot nur im Westen liegen. In Frankreich aber will man es nicht einmal Wort haben, zu Pferdeankäufen in Deutschland überhaupt genöthigt zu sein, geschweige denn solche veranlaßt zu haben.

* **[Eine österreichische Kundgebung.]** Der Nationalverein in Krems (Oesterreich!) beschloß, dem Fürsten Bismarck ob seiner anläßlich der Wehrfrage in geschichtlich denkwürdiger Weise erprobten nationalen Haltung gegenüber den Reichs- und Friedensfeinden die vollste Zustimmung auszudrücken. Die „Volksztg." bemerkt dazu sehr treffend: Wenn sich die Deutschösterreicher die Sympathieen der freisinnigen Deutschen erhalten wollen, die ihnen mehr werth sein sollten, als ein vielleicht gnädiges, aber praktisch höchst unverbindliches Kopfnicken der Mächtigen, so sollen sie sich gefälligst nicht in Dinge mischen, die sie nichts angehen. Wir haben schon öfter hervorgehoben, daß die unwürdige Proskynese gewisser deutsch-österreichischer Politiker vor Bismarck uns im Reiche den schweren Kampf noch schwerer macht.

* **In Posen** wurde Rechtsanwalt Herse von den Freisinnigen als Zählcandidat aufgestellt. Die Polen haben hier stets 4—5000 Stimmen mehr gehabt, als die Deutschen.

München, 26. Januar. Das Comité des liberalen Wahlvereins stellte als Candidaten zum Reichstage für den Wahlkreis München I. den bisherigen Vertreter Commerzienrath Gabriel Sedlmayr (nat.-lib), für den Wahlkreis München II. den Gemeindebevollmächtigten Privatier Gentz (freis.) auf.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 26. Jan. Der **Landtag** ist heute geschlossen worden. Der Oberstlandmarschall gab in seinem Schlußworte dem Bedauern darüber Ausdruck, daß durch den Austritt der Deutschen eine Strömung die Oberhand erhalte, welche dem nationalen Frieden in Böhmen überaus verhängnißvoll werden könne und welche, wenn sie noch größeren Umfang annehme, zu einer Gefahr für das Verfassungsleben Oesterreichs werden könnte. **Der Beschluß, durch welchen die ausgeschiedenen deutschen Abgeordneten ihrer Mandate für verlustig erklärt werden mußten, sei ohne allen Groll erfolgt. Unter stürmischen Beifall erklärte sodann der Oberlandmarschall: Wir sind stets zur Versöhnung bereit und scheuen selbst Aenderungen der Gesetze nicht, wenn damit ein wirklich nationaler Frieden erzielt würde, allein nur dann, wenn gleiches Recht für beide Nationalitäten gesichert wird, wenn die Einheit des Königreichs Böhmen unangetastet bleibt und die Interessen Oesterreichs nicht geschädigt werden.** (W. T.)

Pest, 26. Jan. Unterhaus. Im Laufe der heute fortgesetzten Budgetdebatte trat Ministerpräsident **Tisza** den Rednern der Opposition entgegen und betonte unter lebhafter Zustimmung des Hauses, **daß Niemand einen Krieg mit Rußland wünsche.** — Den **antisemitischen** Rednern gegenüber erklärte sich Tisza entschieden für die Gleichberechtigung der jüdischen Mitbürger. Zur Vertheidigung des Budgets verwies derselbe auf die von der Regierung vorgesehenen zahlreichen Reformen, sowie auf die Thatsache, daß Ungarn durch die Zufriedenheit seiner Nationalitäten und das Aufhören der Agitationen, insbesondere aber durch die Schaffung einer starken Majoritätspartei in Croatien, die für die Einheit der Krone eintrete, wesentlich erstarkt sei. (W. Z.)

England.

ac. **[Englische Urtheile über die Kriegsgerüchte.]** Angeregt durch die in Folge des Lärm-Artikels der „Daily News", auch an der Londoner Börse zu Tage getretenen Symptome einer Panik schreibt der „Standard":

„Weder in der Information zur Verfügung unserer eigenen Regierung noch in den Berichten unserer Correspondenten in den verschiedenen europäischen Hauptstädten ist irgend etwas, was die Ansicht rechtfertigen könnte, daß der Krieg eine Frage von Tagen, oder selbst von wenigen Wochen sei. Lord Lyons und Sir Edward Malet sollten über den Gegenstand so genau informirt sein, als irgend jemand, und diese berichten an das auswärtige Amt keine Bestätigung der düsteren Vorbedeutung eines unverzüglichen Conflicts, worin sich auf der Basis bloßer Muthmaßungen unvollständig unterrichtete Journale zu vertrauensselig ergehen. Wir haben die besten Gründe, sagen zu können, daß die Botschafter der englischen Krone in Berlin und Paris der Ansicht sind, es herrsche keine bestimmte Absicht, den Augenblick des Kampfes zu beschleunigen; und Ansichten von solcher Bedeutung sollten emsig verbreitet werden. Wir sind weit davon entfernt, zu sagen, daß Botschafter unfehlbar sind; und der Ausbruch von Krieg hat bei mehr als einer Gelegenheit diejenigen, welche an seine Annäherung nicht glaubten, dem Sitze der Information am nächsten gefunden. Aber die Diplomatie würde ein nutzloser Beruf sein, wenn die Ansichten der Botschafter Großbritanniens in Berlin und Paris nicht größeren Werth hätten, als übereilte Schlußfolgerungen."

Die „Pall Mall Gazette" schreibt:

„Den Gerüchten von dem bevorstehenden Ausbruch eines Krieges können wir, in so weit dies aggressive Bewegungen auf Seiten Frankreichs betrifft, auf Grund der höchsten Autorität das vollste Dementi geben. Admiral Marse, der sich in Paris aufhält, telegraphirt: „Ich kann Sie auf die höchste Autorität hin versichern, daß während der letzten 2 Monate nicht ein einziger französischer Soldat nach der Grenze befördert worden ist. Ich besitze genaue Mittel zur Information. Es kann keinen Krieg geben, wenn die Deutschen nicht darauf versessen sind." Die in Bezug genommene Autorität war General Boulanger, der später gegenüber einem unserer Pariser Correspondenten, welcher ihm die Aeußerungen der „Daily News" vorlas, sagte: „Nicht ein Mann, nicht ein Pferd, nicht eine Kanone ist nach der Grenze geschafft worden. Es befindet sich dort die gewöhnliche starke Truppenmacht, aber eine Concentrirung hat nicht stattgefunden."

In Beantwortung der weiteren Frage, ob er eine Idee davon habe, woher dieser Schreckschuß komme, meinte General Boulanger, daß er dies nicht wisse; er fügte aber hinzu, daß, wenn irgendwo damit beabsichtigt wurde, Frankreich zu Feindseligkeiten zu reizen, diese Hoffnung enttäuscht werden würde."

Italien.

Rom, 26. Januar. Die Annahme der Tagesordnung, in welcher der Senat sein volles **Vertrauen in die Regierung** ausspricht, erfolgte einstimmig.

* **[Prinz Jérome Bonaparte]** läßt, wie aus Rom gemeldet wird, das Gerücht von einer bevorstehenden Verlobung seiner Tochter Lätitia mit dem Prinzen Roland auf das Entschiedenste dementiren. In dortigen Hofkreisen verlautet, daß die genannte Prinzessin sich mit dem Prinzen Victor Emanuel verloben werde, sobald dieser von seiner Orientreise zurückgekehrt sein wird.

Australien.

Sydney, 25. Jan. (Reuter'sche Depesche.) **Der Gouverneur, Lord Carrington, hat auf Anrathen der neuen Verwaltung das Parlament aufgelöst. Der Premierminister, Sir Henry Parkes, der vor der Auflösung in der gesetzgebenden Versammlung seine Politik erläuterte, erklärte, daß die neuen Minister tödtliche Feinde des Schutzzolles seien und auf allen Wahlbühnen die Flagge des Freihandels aufpflanzen würden.**

Amerika.

Washington, 24. Januar. Der Senat discutirt die canadische **Fischereifrage** im Zusammenhange mit der Bill von Mr. Edmonds, welche zur Wiedervergeltung ermächtigt. Einige Reden zeichneten sich durch eine starke Sprache aus. Mr. Ingalls aus Kansas hielt die Bill nicht für ausreichend, weil nicht nur Wiedervergeltung sondern auch Redreß verlangt werde. Er gab zu verstehen, daß die Regierung Genugthuung von England erlangen sollte, und zwar wenn möglich durch Unterhandlungen, falls es aber nothwendig werden sollte — **durch Krieg**. Frye aus Maine legte den Canadiern Ausschreitungen und Unmenschlichkeiten zur Last, welche die Fidschi-Insulaner schänden würden, und erklärte den Zweck der vorgeschlagenen Gesetzgebung dahin, daß England davon Kenntniß erhalte, ein solches Verfahren könne nur auf seine Gefahr hin fortdauern. Er sagte, daß diese Gesetzgebung von dem Präsidenten und dem Cabinet gewünscht werde. Ingalls bezeichnete die obige Auslegung der Bill als richtig. Sie bedeute Krieg, obwohl Edmonds in Abrede stellte, daß sie dies nothwendigerweise thäte. Diese Debatte erregt viel Aufmerksamkeit.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden zum ersten Male keine Wahlreden gehalten, sondern es wurde über den Etat meist sachlich verhandelt. Bei der Domänenverwaltung sprach Abg. Meyer-Arnswalde (cons.) sein Bedauern darüber aus, daß von den für Meliorationszwecke zur Verfügung stehenden Geldern für die Provinz Posen nur ein verhältnißmäßig geringer Theil verwandt worden sei, obwohl solche Aufwendungen zur Hebung der Landwirthschaft zweckmäßiger gewesen wären, als 100 Millionen für Colonisirungszwecke auszuwerfen. Bei dem Bäderetat erhebt sich eine kurze Debatte über die Bedürfnisse des Seebades Norderney. Bei dem Forstetat spricht Abg. v. Minnigerode (cons.) seine Befriedigung über die Resultate der preußischen Forstverwaltung aus. Abg. Seer (nat.-lib.) erkennt mit Dank an, daß aus den Mehreinnahmen das Gehalt der Forstbeamten erhöht werden soll. Er bittet um Aufklärung über das Verhalten eines Oberförsters in Posen, der beim Verkauf von Holz an einen Händler die Bedingung gestellt habe, daß an die umliegenden Grundbesitzer nichts davon verkauft werden solle.

Minister Lucius kennt den Fall nicht, derselbe sei wohl gegen die Coalition zur Erzielung billiger Holzpreise gerichtet. Er dankt für die der Forstverwaltung ausgesprochene Anerkennung. Die guten Resultate seien nicht durch gesteigerten unwirthschaftlichen Abtrieb, sondern durch bessere Ausnutzung erzielt. Wenn die Forstverwaltung auf dem jetzt eingeschlagenen Wege noch zwanzig Jahre fortfährt, so können wir unseren Nachkommen in den Forsten einen Besitz von hoher Bedeutung hinterlassen. (Beifall.) — Abg. v. Risselmann (cons.) dankt für die Erhöhung der Gehälter der Oberförster. Der Etat der Domänen und Forsten wird darauf bewilligt.

Bei dem Etat der directen Steuern klagt Abg. Möllmann (nat.-lib.) über das Verfahren bei der

---

stützt worden zu sein; ebenso werden der bekannte Kometenforscher Dörfel und der Erbauer der Berliner Sternwarte Gottfried Kirch als seine Schüler bezeichnet.

In Hevelius' Todesjahre erschienen Newton's Philosophiae naturalis principia mathematica mit der Theorie der allgemeinen Gravitation, etliche Jahre vorher waren die bedeutenden Arbeiten Huyghens' über Centrifugalkraft, die Gestalt der Erde u. a. erschienen. Durch diese, wie durch die wesentlichen Verbesserungen des Fernrohrs und der Beobachtungskunst waren der Astronomie ganz neue Bahnen gewiesen; es entstanden Arbeiten, die Hevelius' Verdienste in dieser Zeit zurücktreten ließen. Den eben genannten großen Mathematikern und Astronomen ist unser Danziger Astronom nicht als ebenbürtig an die Seite zu setzen; sollen wir ihn mit anderen berühmten Forschern der Himmelskunde vergleichen, so wäre vielleicht von seinen Vorgängern Tycho de Brahe, von den späteren der ältere Herschel zu nennen.

In der Geschichte der Astronomie wird aber unser Landsmann stets einen hervorragenden Platz behaupten, und so ziemt es uns Danzigern heute, seiner zu gedenken. Wenn wir auch von einer allgemeinen Feier, wie sie vor 100 Jahren an diesem Tage von dem Rathe und angesehenen Bürgern der Stadt abgehalten wurde, heute absehen müssen, so wird doch in der hiesigen naturforschenden Gesellschaft der Sterbetag unseres berühmten Mitbürgers dadurch gefeiert werden, daß der Astronom dieser Gesellschaft, Herr Kayser, in der nächsten Sitzung derselben speziell über Hevelius' astronomische Werke einen Vortrag halten wird. A. M.

Conrad Letzkau und seine Tochter.

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

23) Von Elise Püttner. (Nachdruck verboten.)

Dichter Nebel fiel über Nacht und überzog, von der Kälte zu Reif erstarrt, mit glitzernden Krystallen jeden Zweig, jede Tannennadel. Und als nun am Morgen die Sonne gluthroth die Dunstschleier durchbrach, da funkelten der Wald und die weiten, welligen Schneeflächen ringsum, wie der riesige Juwelenschrein eines Märchenfürsten.

Einzelne Abtheilungen von Rittern und Reisigen ritten um und durch die Stadt zum südwärts gelegenen Werder. Lustig trabten die Rosse in der sonnigen Morgenfrühe und schüttelten die buntfarbigen Federbüschel auf ihren Köpfen; in die weißen Mäntel der Ritter setzte sich der Wind und blies sie wie Segel auf. Hörner und Trompeten schmetterten Signale, und wo sich Züge begegneten, wechselten sie Gruß und Gegengruß.

Da waren die Herzoge von Wolgast, von Lauenburg und der kamminer Bischof Herr Bonnow mit ihrem Gefolge. Sie hatten Alle dasselbe Ziel, die Insel, genannt das große Werder. An der Vistula polnischem Ufer empfing ein Ehrengeleit von zwölf Rittern Vladislav, den Polenkönig, und geleitete ihn und sein Gefolge zum Versammlungsort.

Als alle Fürsten und Herren in dem großen Blockhause auf dem Werder eingetroffen waren und nach Vorschrift und guter Sitte sich vor einander verneigt hatten, setzten sie sich an der langen, mit Tuch bedeckten Tafel nieder und bedeckten die entblößten Häupter wieder mit den Federhüten, zum Zeichen des Beginns der Verhandlungen.

Die Gefolge reihten sich stehend um die Anführer.

Das sonst als Lagerraum die Weichsel herabkommender Waaren dienende Lagerhaus war im Innern durch Decken an den Wänden und auf dem mit Ziegeln gepflasterten Fußboden nothdürftig zum Saal umgewandelt, auch prasselte auf seiner granitenen Feuerstätte, Wärme verbreitend, ein mächtiger Haufen trockener Fichtenäste.

Draußen kreisten Kürbisflaschen und Lederschläuche mit Meth und Branntwein unter den um hell lodernde Wachtfeuer auf Stroh lagernden Kriegsknechten. Sie vergaßen dabei des Hasses und der Feindschaft, Deutsche und Polen nannten sich Brüder, umarmten und küßten sich, bis wie ein Funke ins Pulverfaß der Streit eines Warschauers und eines Danzigers über das Anrecht ihrer Nationen an dem Weichselstrom unter sie fiel — da war es mit der Freundschaft schnell vorbei und kampfbereit standen sich die Gegner wieder gegenüber. Die Herren in der Halle mußten ihre Verhandlungen unterbrechen und fürs erste im Hofe unter dem Kriegsgesinde Frieden schaffen. Von jetzt an lagerten die Deutschen und die Polen gesondert, und streng hüteten beiderseitige Wachen die gezogene Grenze.

Heißer entbrannte indeß das Wortgefecht der unterhandelnden Fürsten und Herren in der Halle. Jeder heischte den größeren Vortheil und keiner gönnte ihn dem anderen.

Da stand Letzkau auf, der lange schweigend den Parteien zugehört hatte; und seiner gewandten Rede überzeugende Kraft schaffte ihm bald ihre Aufmerksamkeit.

Den deutschen Fürsten, die herbeigeeilt waren, den Ordensbrüdern gegen der Slawen Vordringen nach dem Siege bei Tannenberg als Bollwerk zu dienen, auf daß die vorgeschobene Nordostmark des Deutschthums nicht wieder von ihnen überfluthet werde, verhieß er neben unverbrüchlicher Dankbarkeit und Ergebenheit reiche Entschädigung ihrer Kriegskosten und gewünschten Ausgleich ihrer Grenzen. Die Polen sollten, was sie in den letzten Kriegsläuften erobert oder an sich gezogen, dem Orden zurückgeben, bis auf Samatten, das zu Lebzeiten von König Vladislav und Herzog Vitoldus bei Littauen verbleiben und erst nach beider Tode an den Orden zurückfallen sollte. Die Belagerung von Thorn sollte aufgehoben und dem Räuberwesen der polnischen und litthauischen Heerhaufen, die das flache Land in Preußen plündernd und verwüstend durchzogen, ein Ende gemacht, die beiderseitigen Gefangenen gleichzeitig auf freien Fuß gestellt werden.

Dagegen bot er Namens der Kreuzherren den Polen 100 000 Schock breite böhmische Groschen als Entschädigung.

„Seid Ihr toll?" flüsterte der Hochmeister dem eifrigen Redner zu, den er schon lange am Rockschooß gezupft hatte, ohne ihn stören zu können. „Nicht einen rothen Dreier haben wir im Schatz, und Ihr versprecht den Fürsten hüben und drüben goldene Berge!"

„Laßt mich zu Ende kommen, Herr Hochmeister. Ich bürge Euch für die Summe, wenn Ihr meinem weiteren Vorschlage zustimmt." Und nun kam er auf der Weichselstädte beschränkte Handelsfreiheiten zu reden und forderte vor allem Abstellung des Vorrechtes des Ordens, im Frühjahr vor den Handelsleuten Korn und Waaren zu verschiffen und zu verschicken.

Wohl erhob sich heftiger Widerspruch auf Seiten der Ritter hiergegen; auch die deutschen Fürsten und König Vladislav mit seinen Polen meinten zu gering mit Entschädigung bedacht zu sein. Der Bürgermeister Mersche von Thorn und die Vertreter von Kulm und Graudenz, die mit im Rathe saßen, wollten von Letzkau's Vorschlag, daß die Städte beitragen sollten zu den Kriegsentschädigungen, erst recht nichts wissen. Es war ein Lärm, wie er auf dem polnischen Reichstag zu herrschen pflegte, wo meistens so viel Meinungen vertreten wurden, als Köpfe gegenwärtig waren.

In Hitze streitend gingen sie auseinander, und neuer Streit entspann sich anderen Tages. Doch Ueberlegung hatte die Parteien fügsamer gemacht. War auch persönlicher Haß entflammt zwischen dem Hochmeister und den Räthen Thorns, im großen Ganzen ward auf Letzkau's Vorschläge Frieden gemacht und in der St. Johanniskirche unter feierlichen Ceremonien das Sacrament von den pactirenden Häuptern darauf genommen.

Jagello war bei der Verheirathung mit der bereits verstorbenen Königin Hedwiga von Polen zum Christenthum übergetreten und seit jener Zeit trug er den christlichen Namen Vladislaus.

Ehe Herr Letzkau mit dem Hochmeister zur Kirche ritt, nahm er Guttmann bei Seite:

„Ihr müßt voran in die Heimath. Steigt Ihr in dieser Stunde zu Roß, könnt Ihr morgen in Marienburg und anderen Tages in Danzig sein. Diesen Brief hier übergebet Herrn Hecht sofort nach Eurer Ankunft; sein Inhalt soll durch den Secretarius der Stadt vom Fenster der Wettstube aus vor allem Volk verlesen werden."

„Herr, fordert das nicht von mir. Ich habe gelobt, nicht ohne Euch nach Danzig zurückzukehren, und mein Gelöbniß muß ich halten."

„Was sollte mir Uebles begegnen, dem Ihr steuern könntet?"

„Herr, nicht offen angreifen wird man Euch, aber sicher seit Ihr nicht vor geheimer Tücke. Vertreibt mich nicht aus Eurer Nähe."

„Ihr seid ein braver Mensch, Guttmann, und ich danke Euch für Eure treue Ergebenheit", sagte Letzkau und schüttelte ihm die Hand. „Aber es steht zu viel auf dem Spiel, als daß meine persönliche Sicherheit so gar hoch angeschlagen werden darf. Der Wind ist umgesprungen; er bläst hohl, in zwei Mal vierundzwanzig Stunden haben wir Thauwetter; wer weiß, wie lange es anhält und die Weichsel geht demnächst auf. Nach dem Vertrag haben wir volle Freiheit des Handels. Ich habe erkundet, daß im polnischen Reich großer Mangel an mancherlei überseeischen Erzeugnissen herrscht, von denen unsere Speicher noch voll sind. Benutzen wir die günstige Gelegenheit und die noch festliegende Weichsel, so können wir gute Geschäfte machen, und der Bürger Widerwillen gegen die Auflage, die uns die Freiheit erkauft hat, wird gering sein. Ich lös' Euch von Eurem Gelübde, auf daß Ihr sofort heimkehret mit jener Botschaft."

„Herr, Ihr könnt mir das Leben nehmen, aber anders könnt Ihr mich von meinem gegebenen Wort nicht lösen. Eurem Ehegemahl und Eurer Tochter gelobte ich, nicht von Euch zu weichen, bis Ihr glücklich heimgekehrt. Nur der Tod könnt' mich von meinem Gelübde frei machen."

In den Bart brummend, wandte sich Letzkau ab und schaute nachdenkend in den wirbelnden Tanz der niederrieselnden Schneeflocken.

„Ich weiß einen hurtigen Mann, der daheim ein liebes, junges Weib hat. Der reitet mit dem Wind um die Wette, wenn Ihr ihn heimsendet."

„Schickt ihn mir her", sagte Letzkau barsch, ohne sich umzusehen.

Guttmann machte seinen Kratzfuß und ging zufrieden, den Befehl zu erfüllen. (Forts. folgt.)

Aufstellung der Klassensteuerrollen; er exemplificirt dabei auf Osnabrück; der größte Druck der directen Steuern liegt in der Ungleichheit der Einschätzung.

Abg. Meyer-Arnswalde: Seit einer Reihe von Jahren hatten wir stets ein Deficit. Die Wurzeln dieses Uebels liegen in dem Erlaß der Klassensteuern, der 15 Millionen, und in der lex Huene, die 37 Millionen kostet. Das Schlimmste ist, daß wir zum Zweck von Steuererlassen Anleihen machen müssen. Ich empfehle dringend Aufhebung der lex Huene und möchte einen bezüglichen Antrag stellen, kann aber bei meiner Fraction keine fünfzig Unterschriften bekommen. (Heiterkeit.)

Abg. Stötzel (Centr.) beklagt sich über die Verschiedenheit und Ungerechtigkeit der Einschätzung in verschiedenen Gemeinden.

Der Regierungs-Commissar erklärt: Die Regierung kann nur nach dem Gesetz verfahren. Es stehe jedem frei, die gegebenen Rechtsmittel zu benutzen. Daß dieselben nicht illusorisch seien, gehe daraus hervor, daß von sämmtlichen Reclamationen im vorigen Jahre die Hälfte für begründet erachtet ist; ähnlich verhalte es sich mit den Recursen an den Finanzminister. Seit mehreren Jahren sei man schon im Staatsministerium bemüht, eine andere Einschätzung der unteren Klassen eintreten zu lassen.

Auch dieser Etat wird bewilligt. Morgen Berathung der Etats der Landwirthschaft, der indirecten Steuern und des Handels.

Berlin, 27. Jan. Der Kaiser empfing heute Vormittags eine Reihe militärischer Meldungen, nahm Vorträge des Generallieutenants v. Albedyll und des Kriegsministers entgegen und empfing Nachmittags den Staatssecretär Herbert Bismarck sowie den Besuch des Prinzen Heinrich. Die kronprinzliche Familie begab sich Mittags nach Potsdam, um dem Prinzen Wilhelm zum Geburtstage zu gratuliren.

— Eine conservative Zeitungscorrespondenz hatte einer längeren „Mittheilung aus Frankreich" Raum gegeben, nach welcher an den Grenzen Deutschlands französische Truppen in großer Menge theils concentrirt würden, theils schon versammelt wären. — Die „Kreuzztg." bemerkt dazu: Es bedarf wohl kaum der Versicherung, daß diese Nachricht von Anfang bis zu Ende erfunden ist, trotzdem sie mit so vielen Details und solcher Sicherheit auftritt, daß eine Anzahl kleinerer Blätter sich leider hat verführen lassen, von dieser Mittheilung Notiz zu nehmen. Wer das Bild des Reichskanzlers verstanden hat, daß von zwei Großmächten eine schon schießt, sobald die andere nur ein wenig mit dem Hahne knackt, wird wissen, daß Truppenzusammenziehungen von dem Umfange des Berichtes der „Behrendtschen Corresp." sofort die Mobilmachungsordre in Deutschland nach sich gezogen haben würden.

— Auch die „Köln. Ztg." enthält heute in Form eines römischen Telegramms eine Bedrohung der Centrumswähler mit dem Papst. Darnach soll der Papst ein großer Freund des deutschen Septennats sein und für dasselbe mit Eifer eintreten. Die päpstliche Kundgebung, aus welcher dies zu entnehmen sei, soll in einem brieflichen Meinungsaustausch mit einem hochgestellten Centrumsmitglied enthalten sein. Aber der Papst soll die Veröffentlichung dieses Briefes, der angeblich den Widerstand Windthorsts zu brechen bestimmt gewesen sein soll, nicht gewünscht haben. Vielleicht werde sie jetzt erfolgen. Die „Germania" dagegen empfängt folgendes Telegramm aus Rom: Die Erklärung des Fürsten Bismarck hat hier überrascht. Vom Vatican liegt nichts vor gegen das Centrum. Der Vatican hält fest an dem Princip: „Keine Einmischung in die innere Politik."

— Herr v. Levetzow hat es abgelehnt, im ersten Berliner Wahlkreis als Durchfall-Candidat zu fungiren. An seiner Stelle ist der freiconservative Geheimrath v. Zedlitz aufgestellt.

Berlin, 27. Jan. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 175. königl. preuß. Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn zu 15 000 Mk. auf Nr. 38 089.

1 Gewinn zu 10 000 Mk. auf Nr. 166 699.

5 Gewinne zu 5000 Mk. auf Nr. 61 632 85 949 95 929 96 942 188 412.

44 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 290 661 1377 2643 12 611 16 772 19 508 19 734 20 354 27 069 32 152 40 564 41 858 58 550 61 370 65 329 66 627 67 140 74 158 74 335 79 471 83 091 84 422 86 121 87 299 98 632 116 989 123 326 124 594 127 899 131 521 137 075 140 696 152 379 152 769 154 609 157 705 167 324 177 662 178 892 182 107 184 886 186 732 186 899.

36 Gewinn zu 1500 Mk. auf Nr. 3835 5644 10 267 14 295 21 334 23 885 34 394 38 118 43 211 44 554 56 538 58 995 61 551 73 879 79 523 81 522 90 492 98 619 107 413 114 732 117 275 117 494 119 832 123 825 124 765 131 801 134 410 134 774 136 452 139 507 142 953 147 497 157 165 159 304 186 900.

Wien, 27. Januar. (W. T.) Die „Politische Correspondenz" meldet aus Konstantinopel: Die Pforte informirte die bulgarische Regierung, daß sie bei den bevorstehenden Verhandlungen zur Lösung der Bulgarenfrage allseitig einen vermittelnden Standpunkt einzunehmen gesonnen sei. Sie glaube daher, einzelne Punkte des Zankow'schen Memorandums, deren Erledigung dem künftigen Fürsten und der Gesetzgebung zu überlassen wäre, vorläufig nicht discutiren zu sollen. Diese Punkte betreffen die Entlassung der ausgedienten Mannschaft, deren Ersetzung durch neu Ausgehobene, Berufung eines russischen Generals als Kriegsminister, Wiedereinsetzung der emigrirten Offiziere. Man nimmt bestimmt an, daß dieser vermittelnden Thätigkeit der Pforte die Unterstützung der meisten Mächte sicher ist, hofft auch, Rußland für den Standpunkt der Pforte zu gewinnen. Jedenfalls gilt es als sicher, daß die russischen Ansprüche nicht in allen Punkten soweit gehen, als das Memorandum Zankows.

London, 27. Januar. In der Thronrede, mit welcher das Parlament wieder eröffnet wurde, heißt es: Die Beziehungen Englands zu allen Mächten sind freundliche; die Angelegenheiten im Südosten Europas sind noch nicht geregelt; die Königin befürchte aber nicht, daß aus den noch nicht beigelegten Streitfragen, welche in jener Gegend entstanden, irgend eine Störung des europäischen Friedens hervorgehen werde. Die Königin habe, obschon sie die Ereignisse beklage, welche den Fürsten von Bulgarien genöthigt haben, sich von der Regierung zurückzuziehen, es gleichwohl nicht für angemessen erachtet, in die Vorgänge behufs der Wahl eines Nachfolgers des Fürsten eher einzugreifen, als bis dieselben ein Stadium erreichten, in welchem nach den Bestimmungen des Berliner Vertrags ihre Genehmigung erforderlich ist. Die Aufgabe der Regierung in Aegypten sei noch nicht vollendet, aber ein wesentlicher Fortschritt zur Sicherung der äußeren und inneren Ruhe sei gemacht. macht. Die Lage der Dinge in Irland erheische noch immer sorgfältige Aufmerksamkeit der gesetzgebenden Körperschaften. Der systematische Widerstand der Pächter gegen die Zahlung des Pachtzinses wird in der Thronrede besonders hervorgehoben. Vorlagen zur Sicherung einer prompten und wirksamen Handhabung des Strafgesetzes in Irland werden angekündigt. Der übrige Theil der Thronrede betrifft ausschließlich interne Angelegenheiten.

Bukarest, 27. Januar. Anläßlich des Duells mit dem Deputirten Fleva bot der Minister des Aeußern, Pherekide, dem Ministerpräsidenten seine Entlassung an. Der Ministerrath lehnte jedoch dieselbe ab. Die Verwundung Flevas ist ernster, als ursprünglich verlautete. Es droht ihm der Verlust eines oder zweier Finger.

Danzig, 28. Januar.

* **[Wahl-Commissarien.]** Der Herr Regierungs-Präsident hat zu Wahl-Commissarien für die am 21. Februar stattfindende Reichstagswahl und die etwaigen engeren Wahlen ernannt: für den Stadtkreis Danzig Herrn Polizeipräsidenten **Heinsius**, für den Landkreis Danzig Herrn Regierungsrath **Wetzel**, für den Wahlkreis Elbing-Marienburg Herrn Landrath Dr. **Dippe** zu Elbing, für den Wahlkreis Neustadt-Carthaus Herrn Landrath **Gumprecht** zu Neustadt und für den Wahlkreis Berent-Pr. Stargard Herrn Landrath **Döhn** zu Pr. Stargard.

* **[Verhaftete Socialisten.]** Die hier wegen Verdachts der Theilnahme an einer geheimen Verbindung verhafteten 12 Mitglieder der socialdemokratischen Partei wurden gestern Nachmittag, nachdem ihre erste Vernehmung durch die Criminalpolizei erfolgt war, einzeln in das hiesige Gerichtsgefängniß gebracht.

[Rechtsconsulenten.] Vor einigen Tagen wurden die Winkelconsulenten H. aus Ohra wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung und B. von hier wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhaftet. Ersterer hatte von einem Landmanne Geld zur Abgabe an einen hiesigen Gerichtsvollzieher erhalten, es aber nicht abgeliefert; ferner hatte H. ein Führungsattest eines Arbeiters, welcher von seiner Gutsherrschaft entlassen werden sollte, zu Gunsten desselben abgeändert.

* **[Reichsgerichts-Entscheidung.]** Die Uebergabe eines ungestempelten, noch nicht acceptirten Wechsels seitens des Ausstellers an einen Gerichtsvollzieher oder Notar behufs Präsentation und Protesterhebung mangels Annahme ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 9. Dezember v. J. nicht als ein „aus den Händen Geben des Wechsels" im Sinne des § 7 des Wechselstempelsteuergesetzes vom 10. Juni 1869 zu erachten und demnach nicht als Stempelhinterziehung zu bestrafen.

[Schwurgerichtsperioden.] Die nächste diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am 7. März cr., die 3. am 2 Mai, die 4 am 27. Juni, die 5 am 26. Sept. und die 6 am 21. November.

Dirschau, 27. Jan. Der heutige Nachtcourierzug fuhr heute Vormittags mit kleiner Verspätung nach Eydtkuhnen ab, weil bei der Revision des Schlafwagens ein Federbruch constatirt wurde. Der Wagen mußte hier ausgesetzt werden und die Passagiere, welche noch zum größten Theile in Morpheus Armen lagen, sich schleunigst ankleiden und umsteigen. (D. sch. Z.)

* **Marienburg**, 27. Januar. Die conservative „Marienburger Zeitung" verkündigt heute ihren Lesern die überraschende Thatsache, daß Herr v. Puttkamer-Plauth „einstimmig als Candidat aufgestellt wurde" und „der **Wahlkreis** Elbing-Marienburg **seine Wähler mit vollständiger Einhelligkeit** auf Herrn v. Puttkamer-Plauth concentrire." — Der schöne Traum des conservativen Blattes wird aber nicht lange dauern. Schon die nachstehende Elbinger Correspondenz wird ihn bedenklich stören, und für das baldige Erwachen werden wohl die dortigen Wähler baldigst sorgen.

Elbing, 26. Januar. In der heutigen, sehr stark besuchten Versammlung des **liberalen Vereins** sprach Herr Rechtsanwalt Horn über den wahren Grund der Reichstagsauflösung und die politische Lage überhaupt, woran sich eine lebhafte Debatte schloß. Der von den Getreide- und Industriezöllen erhoffte Segen ist nicht eingetroffen, im Gegentheil, die Preise sind zurückgegangen. Der ephemere Aufschwung gleich nach dem Errichten der Zollschranken verführte zur Schaffung neuer und kostspieliger Anlagen und Apparate; so gelangte man zur Ueberproduction. Dazu kam noch die Verminderung der Consumtionsfähigkeit, und so arbeiten heute viele Werke mit Verlust, um nur den Betrieb nicht einstellen zu müssen. Was die ländliche Bevölkerung unseres Wahlkreises den Conservativen in die Arme getrieben, die Schutzzollgesetzgebung, wird sie auch zu uns wieder zurückführen. Die verderblichen Wirkungen derselben stehen vor ihren Augen. Die Mühlenindustrie ist zu Grunde gegangen, Handel und Verkehr ruhen, die Landwirthschaft steht unter dem Zeichen der Subhastation. Die Auflösung ist nur im prinzipiellen Streite zulässig. Um solchen handelt es sich hier nicht. Es ist alles Geforderte bewilligt, und die Volksvertretung hat die dringende Aufgabe, die Frage der Mehrbelastung nach drei Jahren wieder in Erwägung zu nehmen. Nicht nur das Septennat will man, sondern einen gefügigen Reichstag, Monopole, Vermehrung der indirecten Steuern und Verminderung der Rechte der Volksvertretung, Einschränkung des freien directen und geheimen Wahlrechts. In diesem Sinne sprachen namentlich noch Buchhändler Meißner und Dr. Bleyer. Als Ergebniß der Marienburger Berathung wird von dem Vorsitzenden Hr. **v. Reibnitz-Heinrichsau als Wahlcandidat** in Vorschlag gebracht und diese Candidatur seitens der Versammlung freudigst begrüßt. Obwohl kein Kreiseingesessener, ist der Genannte uns nicht fremd. Er ist jung, thatkräftig, kenntnißreich, von ehrenwerthem Charakter und entschieden liberal. Er ist der Gutsnachbar des Hrn. v. Puttkamer Plauth. Zum 6. Februar (Sonntag) wird eine erste liberale Wählerversammlung einberufen werden und Hr. v. Reibnitz sich den Wählern dann vorstellen. Ein Redner bekundet noch, daß die hiesigen Centrumsführer ihm zu erkennen gegeben, daß die katholischen Wähler diesmal für unseren Candidaten stimmen werden, wenn er sich für die dreijährige Bewilligung in der Militärfrage, gegen alle Monopole und gegen jede Einschränkung des allgemeinen Wahlrechts erklärt.

Graudenz, 27. Jan. Gestern tagte hier unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Kabilinski eine Anzahl von Männern, welche der freisinnigen Partei angehören, um sich darüber schlüssig zu machen, ob es angezeigt sei, einen **Wahlverein der freisinnigen Partei** zu bilden und gesondert bei der Wahl zu stimmen. Nach längeren Darlegungen der Herren Rechtsanwalt Obuch, Justizrath Mangelsdorf und Dr. Rosenstein entschloß sich die Versammlung, einen freisinnigen Wahlverein zu gründen und mit dem liberalen Wahlverein für die Candidatur Hobrecht's zu stimmen. Hr. Obach führte aus, daß Hr. Hobrecht auf ein Schreiben des Hrn. Rechtsanwalt Wagner solche Erklärungen abgegeben habe, welche vollständig befriedigten. Uebrigens hat nicht der Vorstand des liberalen Wahlvereins sein Amt niedergelegt, sondern nur der Vorsitzende. (Die „National-Ztg." kann hiernach ihre eilfertige „Entrüstung" über die bösen Freisinnigen beruhigen.)

Vermischte Nachrichten.

* **[Zum Besuch der bairischen Königsschlösser.]** Aus München schreibt man der „W. Allg. Ztg.", daß die Vermögens-Administration des Königs auf der Insel Herren-Chiemsee für die Unterkunft der Fremden sorgt, und zwar insofern, als sie in dem Wirthschaftsgebäude und dem alten Herrenschlosse ca. 70 Fremdenzimmer einrichten läßt, wodurch für nahezu 200 Personen Wohnung geschaffen wird. Auch hat man auf die Klagen der Restauration Rücksicht genommen, und dem früheren Geschäftsführer der Restauration des adeligen Clubs in München die Sorge für die Beköstigung der Fremden übertragen, so daß, da auch für die Ueberfahrt ein zweiter Dampfer beigestellt wird, am Chiemsee im Jahre 1887 nichts zu wünschen übrig bleiben wird. Aber nicht allein am Chiemsee, sondern auch im Hochgebirge wird es im laufenden Jahre mannichfache Erleichterungen bei dem Besuche der königlichen Schlösser geben. Die beiden Eisenbahn-Ausgangspunkte Oberdorf bei Hohenschwangau und Murnau bei Linderhof sind als Endstationen bestimmt für ein großes Omnibus-Unternehmen. Die hierzu bereits bestellten Waggons fassen vierundzwanzig Personen und werden je mit vier Pferden bespannt. Der Fahrdienst ist einerseits für die Strecke Murnau über Linderhof, Hohenschwangau, Füßen nach Oberdorf (bei Bissenhofen) eingerichtet, und andererseits wird dieselbe Route retour nach Murnau, dem Ausgangspunkte der München-Starnberger Bahn, betrieben. Die Annahme, daß in diesem Jahre sehr viele Fremde diese Schlösser besuchen werden, ist schon aus dem Grunde eine begründete, weil bereits jetzt einige hiesige Hotels ersten Ranges den Auftrag erhielten, dafür Sorge zu tragen, daß die Passagiere zweier Extrazüge mit je circa tausend Personen in München Unterkunft finden. In England soll man sich bereits für Abstecher in das bairische Hochgebirge rüsten, und die bairischen Verkehrsanstalten sollen ebenfalls schon bezügliche Anfragen erhalten haben.

* **[Bierbrauende Bäume.]** Wir kennen heute allerlei schmarotzende, giftfabrizirende, sensitive, fleischfressende Gewächse. Aber bierbrauende Bäume zu entdecken, das blieb Professor Ludwig aus Greiz vorbehalten. Industriösen Köpfen sei hiermit ein entsprechender Wink gegeben. Ludwig macht nämlich auf zwei Pilzarten aufmerksam, die, selbst im Kampf um Leben und Tod, auch das Leben ihres Wirthes — einer Eiche, Pappel oder Birke — gefährden. Der eine dieser schlimmen Gäste, dem Ludwig noch die Bedeutung zuschreibt, daß durch ihn der Ursprung echter Hefe werde entschieden werden, kündigt sein Auftreten durch Absonderung eines Schaumes an, welcher den deutlichen Geruch des Bieres zeigt und als Product einer alkoholischen Gährung erscheint. Der zweite ist ein wüthender Feind des ersten, zerstört ihn allmählich und ruft an dem Baume eine Art von Schleimfluß hervor. Diese Pilze werden von Insecten auf die Bäume gebracht, und die Insecten entschädigen sich für die Arbeit dadurch, daß sie sich, wie Ludwig sagt, an dem gebrauten Bier recht eigentlich bezechen. Vorläufig sind die Fälle vereinzelt und die Bierbrauereien brauchen noch nichts zu fürchten. Leider können solche Producenten und Consumenten nicht besteuert werden.

Greifswald, 25. Januar. Cand. med. Juncken wurde in einem **Pistolenduell** von dem Cand. med. Klück gefährlich verwundet.

Newyork, 24. Jan. Wieder ist ein **Expreßwagen** der Texas Pacificbahn von maskirten Räubern **beraubt** worden. Die acht Mann starke Bande erbeutete Lstrl. 10 000 und 23 Werthbriefe.

* **In Japan** ist eine große **Toiletten-Revolution** vor sich gegangen. Die Kaiserin hat nämlich angeordnet, daß nunmehr alle japanischen Damen, welche zu den Soireen bei Hofe eingeladen werden, in europäischer Tracht, und zwar gepudert, und in einer Toilette à la Louis XV. erscheinen müssen. Das ist nun wohl der Schlußstein der officiellen Einführung abendländischer Cultur in Japan.

Zuschriften an die Redaction.

Zur Weichsel-Regulirung.

Der Erwiderung des Herrn Bertram in Nr. 16266 dieser Zeitung stimmt der langjährige Adjacent in vielen Punkten bei, namentlich ist die Coupirung der Nogat und alten Weichsel anzustreben, weil stets die Gefahr vorhanden ist, daß durch Versetzung des einen Abflusses dem andern Abfluß die Aufgabe zufällt, das ganze Eis und Wasser abzuführen, wodurch die Nogat überlastet wird. Zur Coupirung der Seitenarme hat aber die Regierung ihre Genehmigung noch nicht gegeben, solche kann noch Jahre lang ausbleiben, während die Eisgangs-Gefahren wachsen und brennend sind. Hauptsächlich aber muß eine vorzügliche Mündung vorhanden sein, bevor man wagen darf, die ganze Weichsel in dieselbe zu leiten. Der Vortheil, welchen Herr Bertram von einem Durchstich und dadurch bewirkter Verkürzung des Stromes erhofft, ist nicht ersichtlich. Es wird zunächst ein größeres Gefälle geschaffen, und der Andrang von Eis und Wasser beim Eintritt in den flachen Seestrand vermehrt, also die Eisgangs-Gefahren vergrößert. Ferner ist die Verkürzung des Stromes und die Vermehrung des Gefälles mit einer Verflachung des oberen Stromes verbunden. Das Flußbett wird sich allerdings nicht heben, wohl aber wird der Wasserspiegel sich senken.

Der Stromlauf hat in jeder Meile sein bestimmtes Gefälle, vielleicht zwei oder drei Fuß; wird von der Mündung eine Meile abgeschnitten, so wird auch der Wasserspiegel eine Meile vor der bisherigen Mündung die Ausgleichung mit dem Seespiegel finden, also dort, wo bisher, gleich dem Gefälle für eine Meile, das Flußbett und der Wasserspiegel ca. drei Fuß höher liegen, wird die Senkung erfolgen. Diese Senkung des Wasserspiegels vertheilt sich sogleich auf den Strom nach oberhalb, nur in unmittelbarster Nähe der neugeschaffenen Mündung wird der Strom nach kurzer Zeit seine Sohle vertieft haben, weiter oberhalb wird die Vertiefung nur sehr allmählich und in geringerem Maße stattfinden.

In Folge des vermehrten Gefälles wird der Strom schneller fließen, und es werden dieselben Wassermassen bei einem geringeren Profile abgeführt.

Ein Fehler in dem Flußlauf der Weichsel ist zu große Breite und zu geringe Tiefe, denn nur die Tiefe des Stromes befähigt denselben, seine Sohle rein und schwere Lasten schwimmend zu erhalten; eine Verkürzung des Stromlaufes und Vermehrung des Gefälles vergrößert diese Fehler.

Vor Jahrhunderten konnten Seeschiffe bis Kulm den Strom befahren. Damals entnahm die Nogat demselben nur wenig Wasser, die Abkürzung bei Neufähr und die dadurch bewirkte Vermehrung des Gefälles hatte noch nicht stattgefunden, dies sind die Gründe für die Verflachung der Weichsel.

Doch die Hauptsache bleibt die schleunigste Beseitigung der Eisgangs-Gefahren in den versandeten Mündungen, wo das Eis hängen bleibt und dadurch den Abfluß des Wassers hemmt. Hier muß zunächst eine Aenderung stattfinden, hier haben die Flußregulirungen zu beginnen.

Herr Bertram befürwortet wie der unterzeichnete Adjacent, den mittelst Buhnen eingeengten Strom durch den flachen Strand bis in eine größere Seetiefe zu führen, — das ist nichts anderes, als seinen Lauf verlängern, und durch die Einengung sowohl ein tieferes Bett, wie auch ein höheres Niveau künstlich schaffen, weil ohne diese Einengung der Strom, beim Eintritt in den flachen Seestrand sich sofort ausbreitet, sein Niveau mit dem Seespiegel ausgleicht, an Tiefe und Strömung verliert und die Eismassen absetzt. Darum liegt für alle Regulirungen der Schwerpunkt bei dem Eintritt der Weichsel in die See, da müssen diejenigen Arbeiten beginnen, welche den ganzen Strom in die tiefe See führen sollen und das sind Moolen, welche den Strom hindern, früher sich zu zerstreuen, bevor er eine genügende Wassertiefe erreicht hat.

Möge man nicht Millionen für einen Durchstich ausgeben, welcher dennoch dieselben Moolen zur Abführung der Eisgänge erfordert, deren die Mündung bei Neufähr zu diesem Zwecke ermangelt. Nicht die durch den Durchstich vermehrte Strömung macht das Eisschwimmen, sondern die größere Wassertiefe, welche nur durch Moolenbauten zu erlangen ist.

Der langjährige Adjacent.

Briefkasten der Redaction.

Z in Zoppot: Auf unsere Nachfrage wurde uns das Gerücht als unbegründet bezeichnet.

Standesamt.

Vom 27. Januar.

Geburten: Kreisthierarzt Albert Leitzen, T. — Arbeiter Jacob Cymann, S. — Arbeiter Franz Selinski, S. — Arbeiter Johann Jäkel, T. — Maurergeselle Alexander Wegholz, S. — Schuhmachergeselle Adolf Adrian, S. — Bernsteindrechsler Wilh. Zühlke, S. — Tischlergeselle Carl Horn, S. — Kaufmann Theodor Dick, S. — Wachtmann Ferdinand Brehm, S. — Steuereinsammler Richard Wannack, T. — Schuhmachergeselle Bernhard Gurski, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Schuhmachergesell. Wilhelm Ludwig Friedrich Kopp und Wwe. Brigitte Amalie Krause, geb. Ahlert. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Hundertmark in Gr. Waldorf und Johanna Pauline Neukirch hier. — Bäcker Adolf Kluth hier und Johanna Martha Bischoff in Stuhm. — Arbeiter August Friedrich Carl Brandt in Landsberg in Ostpr. und Gertrude Rautenberg in Heilsberg. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Julius Carl Stäck in Schüddelkau und Mathilde Rosalie Wilhelmine Koberczinski in Wonneberg.

Heirathen: Landmesser bei der königl. Ostbahn Emil Alexander Jonathan Schenk aus Neuteich und Hedwig Julianna Mathilde Balzer von hier. — Kupferschmiedegeselle Franz Albert Witt und Ernestine Friederike Beißner. — Hausdiener Heinrich Julius Ernst Taube und Bertha Florentine Hinz.

Todesfälle: Frau Julie Margarethe Büttner, geb. Schwarz, 30 J. — T. d. Arbeiters Johann Kalwa, 3 J. — Frau Marianne Magdalena Goetzke, geb. Stolz, 28 J. — S. d. Bäckermeisters Ernst Schultz, 6 J. — Brenner Robert Engler, 32 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 27. Jan. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 223⅝. Franzosen 196¾. Lombarden 77⅝. Ungar. 4% Goldrente 79,50. Russen von 1880 81,20. Tendenz: fest.

Wien, 27. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 280,10. Franzosen 246,50. Lombarden 95,50. Galizier 199,50. 4% Ungar. Goldrente 99,10. — Tendenz: fest.

Paris, 27. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,45. 3% Rente 80,17½. 4% Ungar. Goldrente 78 15/16. Franzosen 490,00. Lombarden 207,50. Türken 13,25. Aegypter 362. Tendenz: schwach. Rohzucker 88° loco 29,70. Weißer Zucker pr. Januar 33,30, pr. Februar 34,00, pr. März-Juni 34,30. Tendenz: träge.

London, 27. Januar. (Schlußcourse.) Consols 100 11/16. 4% preuß. Consols 103. 5% Russen de 1871 93½. 5% Russen de 1873 93⅛. Türken 13¾. 4% Ungar. Goldrente 77½. Aegypter 71¼. Platzdiscont 3⅛%. Tendenz: matt. Havannazucker Nr. 12 12½, Rübenrohzucker 11⅛. Tendenz: stetig.

Petersburg, 27. Januar. Wechsel auf London 3 M. 22¼. 2. Orientanl. 98⅞. 3. Orientanl. 99⅛.

Berlin, den 27. Januar.

		Crs. v. 26.			Crs. v. 26.
Weizen, gelb			4% rus. Anl. 80	81,20	81,50
April-Mai	164,50	164,00	Lombarden	157,50	158,00
Mai-Juni	166,20	165,70	Franzosen	393,50	396,00
Roggen			Cred.-Actien	461,00	465,00
April-Mai	132,20	132,20	Disc.-Comm.	19[illegible],00	197,60
Mai-Juni	132,50	132,50	Deutsche Bk.	157,10	158,00
Petroleum pr. 200 ℔			Laurahütte	[illegible]5,00	85,25
			Oestr. Noten	160,25	160,25
Januar	23,10	23,00	Russ. Noten	187,70	188,40
Rüböl			Warsch. kurz	187,20	187,85
April-Mai	45,60	45,60	London kurz	20,38	$20,37^5$
Mai-Juni	45,90	45,90	London lang	20,23	$20,22^5$
Spiritus			Russische 5%		
April-Mai	38,20	38,30	SW-B. g. A.	—	—
Juli-August	39,90	40,10	Danz. Privat-		
4% Consols	105,20	105,40	bank	134,00	—
3½% westpr.			D. Oelmühle	110,00	110,00
Pfandbr.	98,20	98,30	do. Priorit.	108,50	109,00
4% do.	--	---	Mlawka St-P.	103,90	104,00
5% Rum. G.-R.	92,20	92,60	do. St-A.	40,50	41,00
Ung. 4% Gldr.	79,30	80,30	Ostpr. Südb.		
II. Orient-Anl	57,70	57,70	Stamm-A.	67,50	67,50

1884er Russen 94,00. Danziger Stadt Anleihe —.
Fondsbörse: matt.

Rohzucker.

Danzig, 27. Januar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: flau. Heutiger Werth für Basis 88° R ist 19,65 ℳ incl. Sack pr. 50 Kilo franco Hafenplatz.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. Januar. Wind: NW.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Schadinski a. Burg, Ingenieur. Ehrich n. Gem. a. Berlin, Rentier. Hüsecken a. Hohenlimburg, Voigt a. Magdeburg, London a. Breslau, Witte a. München, Sommerfeld a. Leipzig, Zachert a. Frankfurt, Küpper, Nathan a. Berlin, Kaufleute.

Walter's Hotel. Pietsch a. Neufahrwasser, Hauptmann. Lasse n. Gem. a. Tockar, Bölcke a. Barnewitz, Frau Bölcke u. Tochter a. Wertheim, Kirstein a. Heinen, Rittergutsbesitzer. Kirsch a. Reckendorf, Rittergutspächter. Vollerthun a. Fürstenau, Tornier a. Marienburg, Gutsbesitzer. Frau Amtsrath Gerschow a. Rathstube. Höner n. Gem. a. Pr. Stargard, Bürgermeister. Sievert a. Pr. Stargard, Apothekenbesitzer. Tomaschke n. Gem. a. Pr. Stargard, Rechtsanwalt. Mitzlaff a. Elbing, Consul. Köhler a. Bremen, Bernstein a. Berlin, Debara a. Chemnitz, Wenzel a. Leipzig, Kaufleute.

Hotel de St. Petersburg. Gottgetreu a. Chemnitz, Potschlies a. Königsberg, Jacoby a. Neuteich, Kudrzicki a. Leipzig, Weiß a. Nürnberg, Neumann, Gantenberg, Schmitz, Lischewski, Wachsner a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. v. Felstow a. Liebschau, Pfarrer. Behrend a. Osterwick, Gutsbesitzer. Flöricke, Silberstein, Schwarz a. Breslau, Wenke a. Bremen, Schultze, Landsberger, Litty a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Roß a. Kulm, Maurermeister. Schlimm a. Kulmsee, Gerbereibes. Zier a. Insterburg, Ref.-Lieutenant. Hahn a. Insterburg, Gutsbesitzer. Kremke a. Dresden, Director. Klemm a. Mewe, Ziebarth a. Pr. Stargard, Strensky a. Darkehmen, Pingel a. Saalfeld, Nowikowski, Albrecht a. Berlin, Zamory a. Königsberg, Lehmann a. Gr. Lichtenau, Kaufleute.

Evangelisches Vereinshaus. Ebel a. Graudenz, Ebel a. Königsberg, Ebel a. Rahmel, Maletke a. Elbing, Pfarrer. Heiß a. Kl. Falkenau, Käsefabrikant. Löschinski, Willewsky, Schulz a. Wildau, Besitzer.

Verantwortlich. Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche vom Dorfe Pröbbernau, Kreis Danzig, Blatt 26, auf den Namen der Schiffer **Johann Reinhold** und **Maria Elisabeth**, geb **Froehlich-Sommerfeld**'schen Eheleute eingetragene, im Dorfe Pröbbernau belegene Käthnergrundstück

am 28. März 1887,

Vormittags 10¼ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1⁷²/₁₀₀ Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,7760 Hectar zur Grundsteuer, mit 36 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (1631

am 29. März 1887,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 18. Januar 1887.

Königl. Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns **Philipp Mendelsohn** zu Neukirch ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichs-Termin auf

den 15. Februar 1887,

Vormittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 15, anberaumt.

Pr. Stargard, den 24. Jan. 1887.

Gregorkiewicz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (1561

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist am 22 Januar 1887 eingetragen: Als Mitglieder des Vorstandes der Privatbank zu Altmark, eingetragene Genossenschaft, sind für die Jahre 1887, 1888, 1889 gewählt:

1. Kaufmann **Franz Kikut** in Altmark zum Vorsitzenden,
2. Rentier **Martin Kikut** in Altmark zum Kassirer.
3. Hofbesitzer **Jacob Neumann** in Neumark zum Controleur.

Stuhm, d. 21. Januar 1887. (1562

Königl. Amtsgericht III.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 3. Februar d. J., von Vormittags 11 Uhr ab, werden folgende in der Zuckerfabrik Mewe zu Nichtsfelde gepfändete bewegliche Gegenstände im Wege der Zwangsvollstreckung auf dem Hofe der Zuckerfabrik zu Nichtsfelde öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung zur Versteigerung kommen: 2 feuerfeste Geldschränke, 2 Pulte, 1 Doppelpult, 2 Sophas, 1 Regulator, 2 Tische, 1 Schreibtisch, 14 birkene Rohrstühle, 1 Aktenschrank, 3 Comtoirlampen, 1 Comtoirbock, 1 Copierpresse, 1 Decimalwaage, 3 Scheerzeuge, 6 Stück gußeiserne Röhren, 4 eiserne Knieröhren, 1 Kammrad, 1 Partbie Riemen- u. Mutterschrauben, 12 Gros Holzschrauben, 14 Gußstahlstangen, 3 Taukloben, 4 Taue, 15 Buch Schmirgelpapier, 5 Metallhähne, 40 Ctr. künstliche Düngemittel, 30 Ctr. Rübensamen, ca 7200 Ctr. Kalksteine und ca. 1000 Ctr. Coaks (4638

Mewe, den 26. Januar 1887.

Königl Steuer-Amt.

Holz-Verkauf.

In dem am 1. Februar cr. im L. Klein'schen Gasthause zu Rheda anstehenden Holzverkaufs-Termine gelangen aus dem hiesigen Reviere zum Angebot:

ca. 300 Rm Aspen-Nutzholz, 2. und 3. Klasse,
ca 1200 Rm. Kiefern-Kloben,
ca. 600 Rm. Kiefern-Knüppel.

Außerdem stehen zum Verkaufe eine größere Partie Weichholz-Kloben.

Gnewau, den 26 Januar 1887.

Der Oberförster. (1563

Fuhr-Unternehmer gesucht! (1590

Die bei uns vorkommenden Fuhrleistungen, insbesondere die Anlieferung der Kohlen und Kalksteine sowie die Abfuhr von Zucker und Syrup sind vom 1. April cr. ab zu vergeben. Hierauf reflectirende leistungsfähige Bewerber können sich zur Einsichtnahme der Bedingungen melden im Comtoir der

Zucker-Fabrik Unislaw.

Bilanz der Westpr. Landschaftlichen Darlehns-Kasse pro 1886.

Activa.	M.	₰	Passiva.	M.	₰
Cassa-Conto	907 832	68	Capital-Conto	1 200 000	—
Mobilien-Conto	5 546	20	Conto pro Diverse	853 595	50
Conto-Corrent-Conto Litt. A.	25 [illegible]	86	Depositen-Conto Litt. A.	1 422 072	02
Lombard-Conto Litt. B.	1 352 000	—	Depositen Conto Litt. B.	496 844	60
Pfandbrief-Vorschuß Conto	807 8 9	05	Lombard Conto Litt. A.	500	—
Effecten-Conto	81 0 1	20	Asservat-Conto	134 025	63
Lombardzinsen Conto	12 949	35	Effecten-Vorschuß Conto	16 037	85
Consortial- (Convertirungs-) Conto	264 731	—	Depositenzinsen-Conto	22 91	50
Bankier-Conto	46 8 0	85	Reservefonds-Conto	509 393	09
	4 655 380	19		4 655 380	19

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1886.

Einnahme.	M.	₰	Ausgabe.	M.	₰
Coursgewinn und Zinsen aus eigenen Effecten ꝛc.	73 721	27	Verwaltungsunkosten, Steuern ꝛc.	50 552	01
Provisionen, nach Abzug selbst gezahlter	38 789	52	10 % Abschreibung auf die vorhandenen Mobilien	616	25
Zinsen, nach Abzug selbst gezahlter	35 271	14	Rückständige Depositenzinsen	22 911	50
Lombardzinsen, an uns noch zu zahlen	12 949	35	Gewinn-Uebertrag auf Reserve-Fonds-Conto	86 651	52
	160 731	28		160 731	28

Danzig, den 31. Dezember 1886. (1382

Der Verwaltungsrath der Westpreußischen Landschaftlichen Darlehns-Kasse.

Jüdische Lehrer-Bildungsanstalt zu Berlin.

Bedingungen für die Aufnahme:

Die Bedingungen für die Aufnahme, die nur ein Mal jährlich und zwar beim Beginne des Sommersemesters stattfindet, sind folgende:

1. Der Aufzunehmende muß mindestens das siebzehnte Jahr zurückgelegt und das Alter der Bildungsfähigkeit noch nicht überschritten haben.
2. Er muß außer den allgemeinen Vorkenntnissen, welche laut der Allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872 bei der Aufnahmeprüfung an den Schullehrer-Seminaren gefordert werden, auch Uebung im Uebersetzen des Pentateuchs und Kenntniß der regelmäßigen Formen der hebräischen Sprache besitzen.
3. Er hat dem Leiter der Anstalt folgende Schriftstücke einzureichen:
   a. einen von ihm selbst verfaßten und geschriebenen Lebenslauf, welcher außer seinen persönlichen Verhältnissen besonders den bisherigen Gang seiner Bildung darstellt;
   b. ein Zeugniß über seine Schulbildung;
   c. ein amtliches Zeugniß über seinen bisherigen Lebenswandel;
   d. das Geburtsattest;
   e. ein Gesundheitsattest, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Auf Grund eines nach diesen Bedingungen schriftlich zu Händen des Leiters der Anstalt, Herrn Dr. **Holzman**, bis Ende Februar d. J. einzusendenden Gesuches wird über die Zulassung des Angemeldeten zur Prüfung bestimmt, von deren Ergebniß seine Aufnahme abhängt.

Die Anstalt gewährt den Zöglingen freien Unterricht und Unterstützungen. (1593

Berlin, den 26. Januar 1887.

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.

Präparandenklasse der jüdischen Lehrer-Bildungs-Anstalt zu Berlin.

Die Aufnahme-Prüfung findet **Dienstag, den 19. April d J.**, Vormittags 9 Uhr statt.

Die Anstalt gewährt freien Unterricht und bedürftigen Zöglingen eine Beihilfe zur Subsistenz. Sie nimmt in der Regel nur Schüler auf, welche das fünfzehnte Lebensjahr vollendet haben.

Der schriftlichen Meldung sind beizufügen:

1. Das Geburtsattest.
2. Der Impf- und Nachimpfungsschein,
3. ein Gesundheitsattest, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte,
4. ein Zeugniß über die bisher genossene Schulbildung sowie über die Führung. (1594

Auf Anfragen ertheilt der Leiter der Lehrer-Bildungs-Anstalt Herr Dr. Holzman nähere Auskunft

Berlin, den 26. Januar 1887

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.



Dritte Zuchtvieh-Auction

in **Babken** per Gürnen

Donnerstag, den 3. Februar cr.,
Nachm. 2 Uhr,
über

22 reinblütige Holl. Bullen
im Alter von 25 bis 12 Monaten
und
6 reinblütige Holl. Stärken
im Alter von 25 bis 20 Monaten.

Fuhrwerk am Auctionstage zu den betreffenden Zügen Gürnen u Goldap auf Bestellung, ebenso Auctions-Verzeichnisse. (1512

Kobligk.

Hypotheken-Capitalien auf größere ländl. Grundstücke zu 4—4½ % hat zu begeben **Albert Fuhrmann.**

Freitag, den 28. Januar, 7 Uhr Abends, im Kaiserhofe, Heil. Geistgasse 43: **Religiöser Vortrag** des Herrn Pfarrer **Ebel** aus Königsberg über **das Sechstagewerk der Schöpfung.** Einlaßkarten a 0,50 M., für reservirte Plätze a 1 M. sind zu haben bei Herrn **C. Ziemssen,** Langenmarkt 1.

Der Reinertrag ist zum Besten der hiesigen Suppenküche bestimmt.
Westpreußischer Provinzial-Verein für innere Mission.
Collin. (1427

Der Kreistag des Bütower Kreises hat unter dem 9 August vor. J. die Erbauung einer Chaussee niederer Ordnung von Hygendorf durch das Dorf Bernsdorf über den Carpionkaberg und das Dorf Stüdnitz bis zur Kreisgrenze bei Sommin (ganze Länge ca 18 Klm) definitiv beschlossen, und haben sich die betreffenden Gemeinden in Bezug auf diesen Chausseebau den sogenannten Rotherschen Bedingungen unterworfen. Die Ausführung des Baues der qu. Chaussee soll im Wege der öffentlichen Submission in folgenden vier Loosen vergeben werden:

Loos 1. Unterbau von Hygendorf bis Stüdnitz:

a.	Planum mit rot 49 000 Cbm. Erdbewegung veranschlagt mit	24 389,— M.
b.	Böschungen rot 53 000 □m	4 974,— M.
c.	Brücken und Durchlässe	13 000,— M.
d.	Abfahrten pp	2 6 0,— M.
e.	Baumpflanzung	1 876,80 M.
	Summa Loos 1	46 919,80 M.

Loos 2. Unterbau von Stüdnitz bis zur Kreisgrenze bei Sommin:

a.	wie vor mit rot. 41 500 Cbm.	17 380,— M.
b.	„ „ „ „ 54 200 □m.	5 806,25 M.
c.	„ „	7 930,— M.
d.	„ „	2 132,— M.
e.	„ „	2 112,— M.
	Summa Loos 2	35 360,25 M.

Loos 3. Oberbau von Hygendorf bis Stüdnitz.

a.	Material für Steinbahn Pflaster und Sommerweg pp. mit rot. 753 Cbm. Pflastersteinen, 4740 „ Chaussirungssteinen, 2500 „ Kies, zusammen	31 272,18 M.
b	Arbeitslohn	20 727,82 M.
c.	Geländer und Stationszeichen	3 111,50 M.
	Summa Loos 3	55 111,50 M.

Loos 4. Oberbau von Stüdnitz bis zur Kreisgrenze bei Sommin:

a.	wie vor mit rot. 865 Cbm. Pflastersteinen, 5440 „ Chaussirungssteinen, 2820 „ Kies, zusammen	38 013,34 M.
b.	wie vor	21 986,66 M.
c.	„ „	3 006, M.
	Summa Loos 4	63 006.— M.

Es ist ferner freigestellt, auf die vereinigten Loose 1 und 2, 3 und 4, 1 und 3 und 2 und 4, sowie auch auf den ganzen Bau der Strecke, als in einem Loose, Gebote abzugeben.

Bauunternehmer wollen ihre Offerten unter der Aufschrift

„Submissions-Offerte zu dem Chausseebau von Hygendorf bis zur Kreisgrenze bei Sommin"

versiegelt bis spätestens zum **28. Februar d J., Vormittags 10 Uhr,** an den unterzeichneten Kreis-Ausschuß franco einreichen.

Die Oeffnung der eingegangenen Offerten wird an dem hierdurch

auf Montag, den 28. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Sitzungssaale des Kreisausschusses hierselbst anberaumten Termine erfolgen und stellen wir den Unternehmern anheim, diesem Termine beizuwohnen.

Die Kostenanschläge, Zeichnungen und specielle Submissionsbedingungen können vom Anfange des Monats Februar cr. ab in unserem Bureau eingesehen werden.

Bütow, den 17. Januar 1887.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Bütow.
J. V.:
Daemicke.
Kreisdeputirter. (1219

Fabrik: **J. Paul Liebe — Dresden.**

Liebe's Malzextract-Bonbons,

ächte aus Liebe's ächtem Malzextract, das bewährte Hustenmittel.
IN DEN APOTHEKEN Altstädtische, Elephanten-, Löwen-, Raths-Apotheke u Damm 4

Cognac der Export-Cie. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Verkehr nur mit Wiederverkäufern welche auf Wunsch Muster frei und unentgeltlich erhalten.

Consumenten wollen sich durch Nachfrage in den besten Geschäften der Branche von der Güte und unbedingten Konkurrenzfähigkeit unseres Cognacs überzeugen und auf unsere Etiquettes genau achten.

Auf Verlangen teilen wir gern die nächste Verkaufsstelle mit.

Geldgewinne
Ziehung 16 Februar
Kaiser Wilhelm Stift-Lott. 2 M. 10
Cölner Dombau- „ 3 „ —
Oppenheimer Dombau- „ 2 „ —
Ulmer Münsterbau- „ 3 „ —
Rückporto 10 ₰, jede Liste 20 ₰.
Hauptgewinne 2 a 75 000, M., 30 000, 15 000 M. baar Geld.
Im Ganzen **ca. Eine Million Mark.** Für **10** M. ob. 4 Loose 2 u. 4 amtliche Gewinnlisten franco. Für **105** M. je 11 Loose obiger Lotterien.
Königl. Preuß. Lott. 1 Klasse
1/1 1/2 1/4 1/8 u. 1/16 Anth.
44 22 11 5½ u. 3 M.
A. Eulenberg, Hauptcollecteur, Elberfeld.
Lotterie- und Bankgeschäft
Auszahlung aller — sofort nach Ziehung

Glycerin-Goldcreamseife
von **Bergmann & Co.** in Dresden die beste Seife um einen zarten weißen Teint zu erhalten; Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen, sollten sich nur dieser Seife bedienen. Preis a Packet 3 Stück 50 ₰. Zu haben bei **W. Unger,** Bürstenfabrik u. **Minerva-Droguerie.**

Gespickte Hasen

billigst (4634
Freitag und Sonnabend vorräthig
Wildhandlung Röpergasse 13.

Wildhandlung. Roth-, Dam-, Reh-, Schwarzwild, Rennthier, Fasanen, Hasel-, Birkhühner, Poularden, junge Puten, Capaunen, Gänse, Enten, Tauben, Hasen (auch gesp.), Fische ꝛc. Röperg. 13.

Klavierunterricht.

Eine durch langjähr. Unterricht erfahrene gut empfohlene Lehrerin hat noch einige Stunden zu besetzen. Honorar 16 Stdn. 10 M. Anmeld unter Nr. 8033 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zur Pflege der Haut
Toilette-Glycerin,
Vaselin-Cold-Cream,
feinste weiße Vaseline,
Mandelkleie,
Frostbalsam
empfiehlt als langjährig bewährte Mittel in stets bester Qualität
Albert Neumann,
Langenmarkt 3. (1376

Caviar.

Elb-, mild, Fäßch v 2—8 Pfd. a 1,75 M. Ural-, großk. und hell a Pfd. 2,30 M. offerirt verzollt gegen Nachnahme **A. Niehaus,** Hamburg, Caviarhdlg.

Capitalien zu 4 %
erhalten Güter, ländliche Grundstücke, Kirchen und Communen bei reellster und schnellster Regulirung. Schriftliche und mündliche Anträge nimmt entgegen (1524
W. [illegible]'s Filiale
und [illegible],
Mattenbuden 33 II
Sprechst. v. 9—11 Vm u. 4—7 Nchm.

Durch gute Rohrernte aus den Kgl. Kampen verkaufe jeden gewünschten Posten bedeutend billiger als bisher, Bandumfang 15 Zoll.

Zeyer per Elbing. (633

E. Grübnau.

Hypotheken-Capitalien,

erststellig und in größeren Beträgen, bei pupillarischer Sicherheit a 4 % vermitteln (9884

Haaselau & Stobbe.

8 starke Zugochsen

stehen zum Verkauf. (1628
Knoph-Mühlbanz.

Wegen Anschaffung von Angler Vieh stehen
11 St. hochtragende Kühe,
6 St hochtragende Stärken,
9 St. ½jährige Kuhkälber,
10 St. s. z. Mast geeignete Ochsen
zum Verkauf auf **Dom. Smengorczin** Kreis Danzig (1025

Geschäftsverkauf.

Mein mit bestem Erfolg betriebenes

Getreidegeschäft, ohne Concurrenz am Platze, beabsichtige ich unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Tüchtigen jungen Leuten wird hiermit die seltene Gelegenheit geboten, eine wirklich gute Brodstelle zu erlangen.

Adolf Davidsohn.
1560) Seeburg

Eine gangbare

Bäckerei

ist anderer Unternehmungen wegen sofort zu vermiethen. Anfragen zu richten an die Expedition d. „Zeitung f Hinterpommern" i. Stolp (H. 64/471)

Gasthaus

in **Christburg** billig zu verkaufen. Näheres b. **Kalwa sen.,** Graudenz und **Kalwa jr., Christburg**

Mein Restaurant,

(Deutsche Reichshalle), in der Hauptstraße Culm's, ist vom 1. Juli d. J. anderweit zu vermiethen. (721

Culm, den 13. Januar 1887.

Grodzicki,
Ger. Sekretair.

Geschäfts-Verkauf.

Ein flottes Material-, Schnitt- u. Kurzwaarengeschäft, vorzgl. Nahrungsstelle am lebhaften Ort mit wenig Concurrenz, ist mit Waarenlager (nur courante Artikel) und Grundstück per April oder später billig zu verkaufen. Zur Uebernahme sind ca 10 000 M. nöthig. Specielle Branchenkenntniß nicht erforderlich.

Offerten unter Nr 1466 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

So gut wie neu!
Meyer's Conversations-Lexikon, 3. Aufl. (16 Bände), ist billig zu verk. Gr. Mühlengasse 18/19, 1 Tr. (1627

Musikalische Gouvernanten
f. 2 Mädchen v. 11 u. 12 Jahr.,
f. 1 Mädch v. 12 Jahr,
f. 1 Mädch. v 11 u 1 Knab. v. 9 J.,
f. 5 Kind in 2 Abth. zu unterrichten
f theilw. Unterricht v. 4 Mädch hoh.
Geh. 800—900 M. sucht Frau Hauptmann **Marth,** Königsberg i. Pr.

Ein **Lehrling** mit guter Schulbildung wird für ein hiesiges größeres Comtoir zum baldigen Antritt gesucht. Offerten u. Nr. 1621 in der Exped d. Ztg erbeten.

Lack-Reisender.

Für Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen

wird ein bei der Kundschaft eingeführter Reisender für Spiritus Lacke gesucht. Offerten unter Beifügung von Zeugniß-Copien sub J. G. 2710 durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Eine tücht. Köchin zu Hochz., Soup., Diners empfiehlt **A. Saurin,** Schmiedegasse Nr. 5 (1630

Apotheker-Eleve

für eine Apotheke Westpreußens zum 1. April 1887 gesucht. Offerten u. 1470 in d. Exped d. Ztg. erbeten.

Zum Lagern von Waaren aller Art empfehle meine **großen Speicher,** übernehme ev. auch deren provisionsweisen Verkauf. (1446

Gustav Brand in Graudenz.

In der Maschinenfabrik von **Adalbert Schmidt,** Osterode Ostpreußen, ist die Stelle des

Lager-Verwalters

zu besetzen. Junge Kaufleute, welche mit dem Metallwaaren- u. Maschinen-Geschäft vertraut sind, wollen sich unter Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit und ihrer Gehalts-Ansprüche melden. (1528

Für eine sehr gut eingeführte deutsche Lebensversicherung werden **tüchtige Agenten** in allen Gesellschaftsklassen gesucht. Die höchsten Provisionen werden geeigneten Personen gewährt. Bevorzugt werden inactive Offiziere und pensionirte Beamte.

Offerten unter 1549 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Wirthschafts-Eleve

findet von sofort gegen mäßige Pension Stellung in (1560
Renkau bei Danzig.

Für ein größeres Möbel-Geschäft wird in Bromberg ein Verkäufer gesucht, derselbe muß mit Comtoirarbeiten vertraut sein. Offerten unter 1409 in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Provisionsreisender

gesucht. Chocoladen-Fabrik **Richard Selbmann, Dresden**

Ein tüchtiger Goldarbeiter,

auf Broschen u. Ohrringe eingerichtet, **findet sofort dauernde Stellung.** Gefl Offerten unter **O. 985** an **Rudolf Mosse, Breslau.** (1595

Eine einf. kath Lehrerin m. s. guten mehrjähr. Zeugn. empf. als solche oder Stütze der Hausfrau

J Hardegen, Heil. Geistgasse 100.

NB. Das. wird eine solche gesucht, die jedoch musikal ist (4639

Eine ungeprüfte Erzieherin sucht zum 1. April d. J. Stellung bei Kindern von 6—12 J. Gefl. Offerten nebst Gehaltsangabe z. s. u. 102 postl. Großendorf Westpr. (4640

Ein junger **Landwirth,** welcher im Februar seine Lehrzeit beendet, sucht Stellung. Offerten unter 1479 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein gebildetes junges Mädchen von außerhalb sucht sofort Stellung als Bonne oder als Stütze d. Hausfr. Adr. K. S. 40 postl. Rittel Westpr.

Pensionäre gesucht.

2 Knaben (13 jährig u darüber), welche hiesige höhere Schulen besuchen sollen, finden vom 1. April ab in der Familie eines pensionirten Offiziers gute Pension.

Adressen unter Nr. 1625 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Zwei junge Leute

aus achtbaren Familien, welche die Wirthschaft erlernen wollen, finden auf hiesigem Brennereigute gegen Pension vom 1. April freundliche Aufnahme.

Adl. Dom. Lesnian pr. Czerwinsk.

Kerber,
4636) Administrator.

Heiligegeistgasse 100 ist Pension mit eigenem kl. Hinterzimmer frei.

Winterplatz 14 ist die Parterre-Gelegenheit zum Comtoir oder Bureau zum 1. April zu vermiethen.

Langgasse 30

ist der große Laden sofort auf einige Monate zu vermiethen.
Näheres Heil. Geistgasse 24.

In Ernstthal bei Oliva,

schöner Sommeraufenthaltsort, ist eine

herrsch. Wohnung

(5—6 große Zimmer) Nebengelaß, **Veranda, Garten** ꝛc. **ganz** auch **getheilt,** auf Wunsch auch **Pferdestall, Wagenremise, Obst- u Gemüsegarten** für **Sommer** eventl. auch **Winter** zu vermiethen. Näheres daselbst bei Herrn **B. Weidgen** oder in Danzig, Fischmarkt 20/21, im Eisengeschäft. (747

Nautischer Verein.

Freitag, den 28. Januar cr.,
Abends 7 Uhr,

Versammlung

im Hause **Langenmarkt 45.**

Tagesordnung:
Die Unfallversicherung der Seeleute.

Domke. Ehlers. (1471

Für die Trinker-Heilanstalt „Zum guten Hirten" sind zu den bereits veröffentlichten Gaben von 714,88 M. noch 132,32 M. hinzugekommen, nämlich: 1. von Hrn. Rentier Hoffmann Königsberg 100 M., 2. Collecte in dem Gebets-Gottesdienste des Unterzeichneten zu St Elisabeth 10,32 M., 3. v. Hrn. P. Weiski-Lauknen 10 M., 4. von Hrn P Ostermeyer-Danzig 3 M., 5 von Hrn. P. Schallenberg Groß-Lunau 2 M., 6. von Hrn. P Zaabel-Hohenfürst 2 M., 7. von Hrn P. Schnebel-Ludinghausen 5 M.

Im Ganzen 847,20 M.

Indem wir allen Gebern herzlichen Dank mit den reichsten Segenswünschen aussprechen, bitten wir auf's Neue um eine **Jubiläumsgabe** zum diesjährigen Jubiläum der Enthaltsamkeits-Vereine, damit es möglich sei, die Anstalt zur Rettung der Elenden baldigst zu eröffnen.

Im Namen d. Centralverbandes
D. **Rindfleisch**-Trutenau.

Sammlung für die Suppenküche.

Hr. Dr. Pincus 10 M., Hrn Wieler u. Hartmann 20 M., Hr. Moritz Herrmann 20 M. Hr. Paul Herrmann 5 M., Frau Prof Schreiber in Königsberg 5 M.

Zusammen 1845 M. 55 ₰.

Die Exped. d. Danziger Zeitung.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.